

IM BLICK PUNKT

Zeitschrift der
Mallersdorfer Schwestern

NEUE WEGE GEHEN

Die Mallersdorfer
Schwestern in
Siebenbürgen



GEDENKEN

Prälat Johann
Staufer verstorben



GEWINNEN

Malwettbewerb
für Kinder





Inhalt



Thema

- 4 VON PIRMASENS NACH SIEBENBÜRGEN
Ein Blick in die Geschichte
- 8 „DIE LEUTE SIND SEHR DANKBAR, WENN WIR HELFEN KÖNNEN“
Das heutige Wirken der Maltersdorfer Schwestern in Siebenbürgen
- 15 „DIE HOFFNUNG HABEN WIR NIE AUFGEGEBEN“
Interview mit Sr. M. Hiltrud Baumer und Sr. M. Michaela Haushofer
- 18 „WAS ICH GEHABT HABE, HABE ICH GETEILT. DAS WAR MEIN LEBEN“
Zum 100. Geburtstag von Sr. M. Lucia Marton



Portrait

- 20 SR. M. GUDILLA ÉCSY (1913 – 2003)

Kinderseite

- 22 KATI IST URLAUBSREIF
Mach mit bei unserem Malwettbewerb

Unsere Ehemaligen

- 24 WIEDERSEHEN GEFEIERT
Klassentreffen an den beiden Maltersdorfer Schulen

Aktuell

- 26 NAMEN UND NACHRICHTEN
Aktuelles aus unseren Häusern
- 32 ZUM GEDENKEN AN UNSERE VERSTORBENEN
- 35 TERMINE
- 39 RÄTSEL UND IMPRESSUM



Ernennungsurkunde der besonderen Art

Als sich mit Beginn des Kommunismus die Ordensgemeinschaften in Rumänien auflösen, Schwestern ihr Ordenskleid ablegen und die Konvente verlassen mussten, bedurfte es so mancher Tricks, um untereinander und mit der Ordensleitung in Mallersdorf in Kontakt zu bleiben und sich auszutauschen.

Davon zeugt dieses, auf den ersten Blick eher belanglos erscheinende, Altöttinger Andachtsbildchen. Auf der Rückseite findet sich – in verschlüsselten Worten und für Außenstehende unverständlich – die Ernennung Sr. M. Gudilla Écsy zur neuen Provinzoberin von Siebenbürgen am 2. Januar 1977.

Sr. M. Chrysostoma Benedek, ihre Vorgängerin im Amt der Provinzoberin, hatte um Ablösung gebeten. Besucherinnen hatten das Schreiben ins Mutterhaus nach Mallersdorf mitgenommen und brachten die Antwort der damaligen Generaloberin Sr. M. Salesia Eder auf gleichem Wege wieder mit zurück.

Mehr über Sr. M. Gudilla Écsy und ihre Bedeutung für die Entwicklung der Mallersdorfer Schwestern in Rumänien lesen Sie ab Seite 18.



Die Ernennungsurkunde von Sr. M. Gudilla Écsy zur neuen Provinzoberin von Siebenbürgen

Zu diesem Heft

Liebe Leserin, lieber Leser,

Projekte der Mallersdorfer Schwestern, die „Lichtspuren“ hinterlassen, gab es in der Geschichte unserer Schwesterngemeinschaft nicht wenige. Dies erfüllt uns mit echter Dankbarkeit, denn bei näherer Betrachtung zeigt sich darin, wie mit großem Gottvertrauen Gewagtes und Begonnenes



zuweilen erstaunlich gedeiht. In diesem Heft steht das Wirken unserer Ordensgemeinschaft in Rumänien im Blickfeld.

Jahrzehntelang waren gegen Ende des 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts die Schulen und Krankenhäuser der Armen Franziskanerinnen von der Heiligen Familie in Siebenbürgen eine Hilfe und Wohltat für Menschen mit bescheidenem Einkommen und für zahlreiche Kinder aus ärmeren Familien. Kranke genossen dadurch eine gewissenhafte Pflege und Schulkinder erhielten durch eine solide Schulbildung einen besseren Start ins Leben. Darüber hinaus beherbergte unser großes Bildungsinstitut in Hermannstadt ab 1896 die einzige Lehrerinnenbildungsanstalt Siebenbürgens. Die dort ausgebildeten Volksschullehrerinnen leisteten im ganzen Land wertvolle Bildungsarbeit.

Das kommunistische Regime Ceausescus machte es dann unmöglich, dass die kulturellen und sozialen Leistungen der katholischen Kirche erwähnt oder gar gewürdigt wurden. In der Erinnerung der meisten Nutznießer sind sie aber nicht vergessen. Unser Neuanfang nach der politischen Wende 1990 in Rumänien sollte auch dazu beitragen, in die innere Leere, die Ratlosigkeit und die Fragen der nun freien Menschen, aus dem Glauben Signale der Hoffnung zu setzen, Kirche und Orden wieder sichtbar und erlebbar zu machen. Ich wünsche Ihnen, dass der Blick nach Rumänien Sie anregt zum Staunen über die Wege Gottes mit uns Menschen

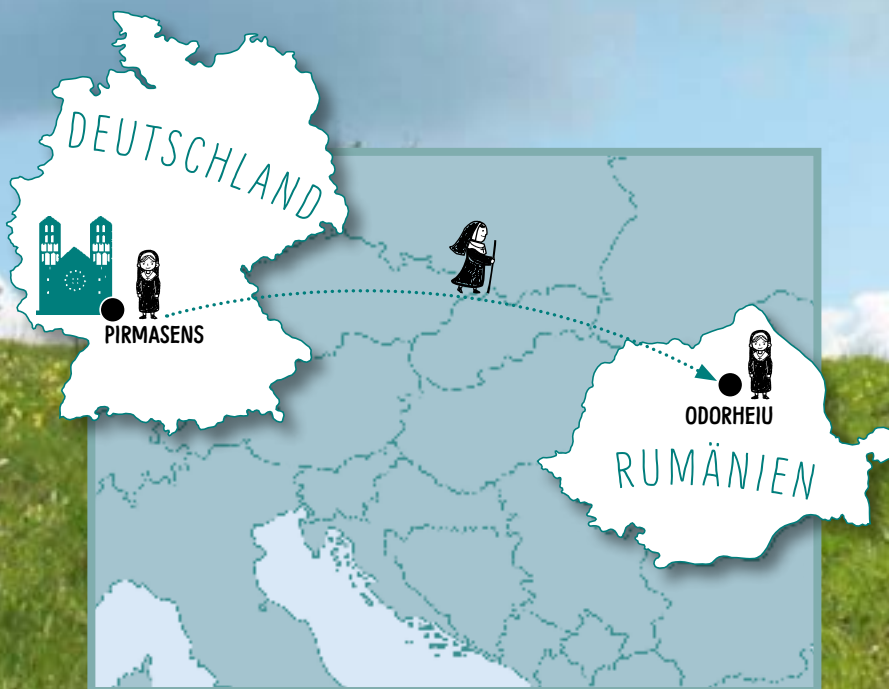
Ihre

S. M. Hiltrud Baumer

Sr. M. Hiltrud Baumer

Von Pirmasens nach Siebenbürgen

Im heutigen Rumänien eröffneten die Mellersdorfer Schwestern 1864 ihre erste Niederlassung. Heute betreut der Orden hier Kinder sowie arme und alte Menschen. IM BLICKPUNKT hat sich vor Ort umgesehen und wirft einen Blick in die Geschichte der lebendigen Ordensprovinz mit ihren Höhen und Tiefen.



Warum es die Armen Franziskanerinnen von der Heiligen Familie nach Siebenbürgen zog


Text: Sr. M. Hiltrud Baumer

DIE VON DR. PAUL JOSEF NARDINI 1855 in Pirmasens gegründete Schwesterngemeinschaft hatte von Anfang an fast keine Einkünfte, um die ständig wachsende Zahl der armen Kinder mit Nahrung und Kleidung zu versorgen, die mittellosen, verlassenen Kranken zu pflegen und für die Bedürfnisse der zahlreicher werdenden Schwestern aufzukommen. Ihr Gründer war unermüdlich darum bemüht, Spenden aufzutreiben, Gönner und Wohltäter zu gewinnen, die seinem Werk gut gesonnen waren und ein Herz für die Armen hatten. Es ist naheliegend, dass er dabei auch Kontakte zu Wohlhabenden suchte.

Die Aufgeschlossenheit des Hauses Wittelsbach gegenüber seinem Werk der Nächstenliebe muss ihm wie eine Fügung göttlicher Fürsorge erschienen sein. Nardini pflegte daher die Beziehung zum bayerischen Königshaus und erhielt als Pfarrer von Pirmasens auf sein Bittgesuch hin bereits 1856 eine namhafte Geldspende von König Max und Königin Marie von Bayern zur Linderung der dringendsten Not in der Stadt, wobei die Hälfte des Betrages dem katholischen Schwesternhaus zugute kam. Weitere Zuwendungen zur Errichtung eines Armenhauses folgten.

Alle Mitglieder des Königshauses standen dem sich ausweitenden Wohltätigkeitswerk Nardinis positiv gegenüber und trugen durch ihre Spenden und ihre Gunst dazu bei, dass das gegen die Schwestern „gesponnene Netzwerk klosterfeindlicher Staatslehre zerrissen (...) wurde.“ (Schranz, S. 160). Damals wurde auch eine Haussammlung zugunsten des Pirmasenser Mutterhauses im ganzen Königreich genehmigt. Mehrere Schwestern waren mit dem Sammeln von Almosen beauftragt, damit das begonnene Werk aufrechterhalten werden konnte.

„Neben dem Münchner war es besonders der Wiener Hof, mit welchem man von Pirmasens aus in Beziehung zu kommen pflegte“, schreibt der Chronist Schranz. So wurde auch in „österreichischen Landen“ im Januar 1859 eine Haussammlung gestattet, wobei viele „edle Spender gewonnen wurden.“ (Schranz, S. 160).



Neue Wege wagen: 1864 brachen die Mallersdorfer Schwestern nach Rumänien auf – eine wechselvolle Zeit lag vor ihnen.



In Odorheiu haben die Schwestern in Rumänien eine neue Heimat gefunden.

„Die Liebe Christi drängt uns.“

Das Leitwort der Mellersdorfer Schwestern motivierte sie, eine Niederlassung im Ausland zu gründen.

Während des Krieges, der im Mai 1859 zwischen Österreich und Frankreich ausbrach, zeigte das Mutterhaus seine Dankbarkeit durch das Angebot an Kaiser Franz Josef, ein Spital für verwundete Soldaten zu übernehmen. Generaloberin Sr. M. Agatha Schwarz selbst reiste schon im Juli 1859 mit 18 Schwestern nach Südtirol, wo die Schwestern dann in Bozen und Fiecht bei Innsbruck bis Ende September eine große Anzahl von Verwundeten pflegten. Die Dankbarkeit des österreichischen Kaiserhauses und der Bevölkerung war überwältigend, wie dies in verschiedenen Aktionen sichtbar wurde. Noch heute wird die von Österreich gestiftete goldene Monstranz in unserer Ordensgemeinschaft bei besonderen Festen verwendet.

Beim Almosensammeln in der österreichischen Monarchie gelangten zwei Pirmasenser Schwestern auch in das ungarische Siebenbürgen und trafen in Hermannstadt die Gräfin Julianna Montenuovo, die Gemahlin des für Siebenbürgen zuständigen Generals. Diese war sehr beeindruckt von den beiden Schwestern und von dem, was sie von ihnen über die Schwesterngemeinschaft in Pirmasens und ihre caritative Tätigkeit erfuhr. Sie war überzeugt, solche Schwestern sollten auch in Hermannstadt wirken.

Am 1. Mai 1863 schrieb sie an Bischof Nikolaus von Weis in Speyer, dem die Schwesterngemeinschaft unterstellt war: „Seitdem ich anlässlich der Ernennung meines Gemahls zum kommandierenden General in Siebenbürgen nach Hermann-

stadt gekommen bin, hatte ich leider hinlänglich Gelegenheit mich zu überzeugen (...) von dem vielfachen leiblichen und geistlichen Elend, von der Verwahrlosung vieler Kinder, von einer fast allgemeinen Teilnahmslosigkeit gegen fremde Not, von der gänzlichen religiösen Teilnahmslosigkeit, in der viele, (...) selbst ohne allen Trost der Religion dahinsterven, von der Missachtung der katholischen Kirche und ihres Glaubens (...) selbst von Seiten der Katholiken. (...) Wohl nicht leicht dürfte anderswo eine solche Anhäufung sozialer Übel in so greller Weise gefunden werden. Ich fühle mich deshalb verpflichtet, allen Einfluss, den mir der liebe Gott vermöge der Stellung meines Gemahls gegeben, anzuwenden, um einige Abhilfe zu schaffen (...) Das segensreiche Wirken der Töchter des heiligen Franziskus zu Pirmasens ist offenkundig und die ganze Einrichtung des Ordens lässt selben für Hermannstadt am wünschenswertesten erscheinen.“ (Festschrift S. 8, zitiert nach Schranz, S. 210).

Die großen Bedenken des Bischofs und der Ordensleitung gegenüber der Errichtung einer Niederlassung im Ausland waren verständlich: die große Entfernung, Verkehrsprobleme, die fremde Sprache, eine unsichere wirtschaftliche Grundlage u.a.m. Aber die Eindringlichkeit der Bitte in großer Not und die Dankbarkeit gegenüber dem österreichischen Kaiserhaus, auch die Aussicht auf Unterstützung durch begüterte Gönner, sprachen dafür, den Schritt zu wagen, motiviert vom Leitwort der Ordensgemeinschaft: „Die Liebe Christi drängt uns.“

So erhielt die Gräfin nach einer ersten Absage im Oktober 1864 eine positive Antwort. Bereits am 12. November 1864 reisten sechs Schwestern mit der neugewählten Generaloberin Sr. M. Anastasia Glück von Pirmasens ab und kamen am 19. November 1864 in Hermannstadt an. Ob die im Januar 1864 erst gewählte Generaloberin eine der vorher erwähnten Almosensammlerinnen in Hermannstadt war, lässt sich nicht feststellen, jedenfalls war sie von 1860 bis 1863 zu diesem Zweck in Österreich-Ungarn und den übrigen Kronländern gewesen.

Die neu angekommenen Schwestern begannen schon zwei Tage später mit ihrer Arbeit in Hermannstadt: Sie unterrichteten 20 arme Kinder, pflegten mittellose Kranke in der Stadt und die ärmsten von ihnen im Schwesternhaus, ohne Rücksicht auf deren Glaubensbekenntnis und deren Nationalität. Bei der weiteren Tätigkeit der Pirmasenser Franziskanerinnen in Siebenbürgen bildete der Unterricht von Mädchen aus den mittleren und ärmeren Bevölkerungsschichten eindeutig den Schwerpunkt. An zweiter Stelle stand die Krankenpflege in den armen Bergwerkskrankenhäusern; ab 1899 übernahmen sie den Pflegedienst auch in der Universitätsklinik von Klausenburg.

Am 5. März 1948, kurz vor der Verstaatlichung der kirchlichen Einrichtungen, zählte die Provinz der Mällersdorfer Schwestern in Rumänien 247 Schwestern (einschließlich der dort tätigen deutschen Schwestern). Sie arbeiteten damals in sieben Schulen, sieben Krankenhäusern, zwei Waisenhäusern und im wirtschaftlichen Bereich von vier bischöflichen Häusern. ■

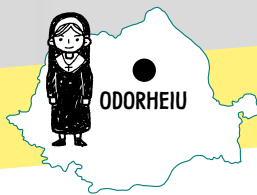


Das neue Haupthaus ist das alte Franziskanerkloster.

Schwester M. Hiltrud Baumer (geb. 1939), Generaloberin der Mällersdorfer Schwestern von 2007 bis 2013, war 16 Jahre in Siebenbürgen tätig, davon von 1998 bis 2007 als Gebietsoberin ihres Ordens.

Quellennachweis:

Ludwig Schranz, Die Kongregation der Armen Franziskanerinnen von Mällersdorf (1855 - 1925), Regensburg 1925
Die Liebe Christi drängt uns! 150 Jahre Arme Franziskanerinnen von der Heiligen Familie zu Mällersdorf in Siebenbürgen, deutsche Übersetzung der ungarischen Festschrift von Sr. M. Hiltrud Baumer
Nachweis-Listen der Provinzoberin von 1948, Sr. M. Chrysostoma Benedek (Ordensarchiv)



RUMÄNIEN

„Isten hozott“ heißt auf Ungarisch „Willkommen“.

Die Leute sind sehr dankbar, wenn wir helfen können

Ob Kindergarten, Armenküche oder Altenheim: Rund 30 Jahre nach der Wiedergründung in Siebenbürgen wirken 23 Mällersdorfer Schwestern an vier Standorten – und setzen sich ein für die Menschen, dort, wo sie gebraucht werden.

Text und Fotos: Christine Wendel

„**ICH MÖCHTE DIE GESCHICHTE LESEN.** – Mi-a plăcut povesta citită.“, schreibt Ema* auf ihr Arbeitsblatt, bei dem sie die korrekte zeitliche Form herausfinden sollte. Die Achtjährige mit keckem Pferdeschwanz und Brille tut es eher widerwillig. Denn Rumänisch ist nicht ihr Lieblingsfach in der Schule. „Ich mache lieber Handarbeit und Turnen“, sagt sie. Sr. M. Fidelis Farkas kann dies zwar nachvollziehen, denn Basteln und Tanzen sind auch einige ihrer Lieblingsbeschäftigungen, aber sie setzt sich neben das Mädchen auf einen Stuhl und hilft ihr. Ema ist mit ihren Hausaufgaben spät dran. Gleich beginnt der Gebetskreis mit den anderen Kindern aus der Hausaufgabenbetreuung. Doch die Schwester

steht ihr geduldig zur Seite, gibt hier und da einen Tipp. Geschafft, das Heft wird zugeklappt. Die Freude ist dem Mädchen anzumerken. In Umarmung mit ihrer besten Freundin Tereza* springt sie auf. Nun können Tische und Stühle zur Seite geschoben werden. Die anderen Kinder kommen schon. Insgesamt fünf Gruppen mit je zwölf Kindern werden in Odorheiu, der „Zentrale“ der Mällersdorfer Schwestern in Siebenbürgen, nach der Schule betreut. Nur eines der vielfältigen Angebote der Schwestern, um dem Grundsatz ihres Ordens gerecht zu werden: „Unser Gründer Paul Josef Nardini hat uns den Auftrag gegeben, dass wir armen Menschen das Evangelium verkünden durch die Werke der Liebe“, erklärt

Sr. M. Antonetta Korodi, Gebietsoberin der Mallersdorfer Schwestern in Siebenbürgen. Kurz zusammengefasst: „Mit Nächstenliebe. Tun, statt nur zu reden.“

Nicht immer wurde dies den Schwestern in Rumänien, zu dem Siebenbürgen heute gehört, leichtgemacht. Seit 1864 die ersten sechs Schwestern in das damals unter der habsburgischen Herrschaft stehende Siebenbürgen kamen, ist viel passiert. Unabhängig von den Grenzen und der Politik wirkten die Schwestern vor allem in der Bildung und der Pflege vielfältig und über Jahrzehnte hinweg. 1916 waren insgesamt 250 Schwestern in 22 Niederlassungen tätig. Der große Einschnitt kam 1948. Durch den Einzug des Sozialismus in Rumänien wurden die Bekenntnisschulen verstaatlicht. 1949 mussten die Schwestern alles zurücklassen, durften nur einen Koffer für sich mitnehmen. Nach dem Ende des Kalten Krieges folgte der Wiederaufbau.

„Hier, schauen Sie!“, sagt Sr. M. Armella Ladó mit ihrem kleinen, aber feinen deutschen Wortschatz. Und sie zeigt lächelnd auf ein Foto, das im Flur des heutigen Klosters in Odorheiu hängt, Teil einer Dokumentation der Geschichte der Schwestern in Rumänien. Das Bild zeigt 24 Schwestern in Ordenskleidern und eine weitere Frau. In der Mitte ist eine Krippe mit dem Jesuskind. Das Bild ist leicht vergilbt und schwarz-weiß. Es dokumentiert die letzte Einkleidung der Schwestern 1948 – bevor alles anders wurde. Sr. M. Armella ist auf dem Bild zu sehen in der unteren rechten Hälfte des Fotos. Ihre Profess legte sie später im Beichtstuhl ab, heimlich. Die mittlerweile 89-Jährige war auch eine der ersten, die Anfang der 90er Jahre wieder ins Kloster zurückkamen. Heute wirken insgesamt 23 Ordensfrauen in Siebenbürgen. Die Jüngste ist 26, die Älteste 100 Jahre alt.

„Die Welt hat sich geändert“, sagt Sr. M. Antonetta. „Aber die Bedürfnisse der Menschen sind geblieben.“ In Odorheiu und an den mittlerweile drei weiteren Niederlassungen in Rumänien sind sie da, wo sie gebraucht werden.

„Wir hören zu, was sie sagen.“

„Ich habe nur eine kleine Rente“, sagt Edit Balan*. „Und das Essen hier ist eine große Hilfe.“ Die 69-Jährige ist groß gewachsen, ihr Haar kurz und weiß. Das Leben ist ihr ins Gesicht geschrieben. Die orangenen Streifen an ihrer Joggingjacke passen farblich zum Deckel der Plastikdose, die Irma Varga (63) ihr überreicht. Die ehrenamtliche Mitarbeiterin arbeitet nicht nur an der Pforte des Klosters, sondern hilft auch bei der Armenküche mit. Rund 20 bedürftige Menschen kommen täglich an die Klosterpforte und erhalten etwas zu essen. Die Klosterküche kocht nicht nur für die Schwestern und die betreuten Kinder aus deren verschiedenen Einrichtungen, sondern auch für diese Männer und Frauen. Sie geben leere Plastikdosen an der Pforte ab, Ehrenamtliche wie Varga füllen diese dann aus den großen Küchentöpfen



Sr. M. Fidelis hilft Ema bei den Hausaufgaben.



Sr. M. Antonetta Korodi:
Gebietsoberin der Mallersdorfer Schwestern
in Siebenbürgen

„Mit Nächstenliebe.
Tun, statt nur zu reden.“



Edit Balan (links) freut sich über das Essen aus der Armenküche.

auf. Heute gibt es Milchreis. Darauf freut sich Balan schon. „Aber ich mag alles“, sagt sie und lächelt bescheiden. Silviu Funar* lebt alleine, ist kürzlich am Herzen operiert worden. Der Mann mit Bart und schlechten Zähnen wirkt noch etwas wackelig auf den Beinen. Sein Geld brauche er für die Medikamente, sagt er. Er lebte einige Zeit auf der Straße, nun hat er wieder eine kleine Wohnung. „Mir bleibt nur wenig Geld.“ Und er sei sehr dankbar, dass er bei den Schwestern Essen bekomme.

Als die Schwestern Anfang der neunziger Jahre sich wieder neu zusammenfanden, sei die Armut der Menschen sehr groß gewesen, sagt Sr. M. Antonetta. Zwar könnten sich mittlerweile viele Menschen ein Leben mit einem gewissen Wohlstand in Rumänien aufbauen, doch die Nöte der Menschen, die seien immer noch da. Ein Drittel aller Rumänen ist nach wie vor von Armut oder sozialer Ausgrenzung bedroht, bei den Kindern ist es sogar jedes zweite.



Sr. M. Antonetta Korodi:
Gebietsoberin der Mällersdorfer Schwestern
in Siebenbürgen

**„Wir hören zu, was die
Bedürftigen sagen – bei uns
können sie sich ausreden. Das
schätzen die Menschen sehr.“**



Die Schwestern verteilen Hilfsgüter an Bedürftige.

Vor einer der Eingangstüren des Klosters stehen Bananen- und Umzugskisten. Sie sind sortiert nach Kleidergrößen. „Rumänien Kinder 104–116“ steht da etwa. Spenden aus Österreich. Davor steht ein Bobbycar. In einem Raum des Klosters sind Krankenbetten untergebracht. Wie beiläufig stehen Krücken in einem Korb am Flur. „Die Leute sind sehr dankbar, wenn wir helfen können“, sagt Sr. M. Antonetta. Egal ob Schuhe, Gehhilfen oder Bettwäsche. Die Schwestern sammeln gespendete Hilfsgüter und geben sie dort weiter, wo sie gebraucht werden. Aber es ist nicht nur das Materielle, das die Schwestern Bedürftigen geben. „Wir hören zu, was sie sagen. Bei uns können sie sich ausreden. Das schätzen die Menschen sehr.“ So wirken die Schwestern auch als Seelsorgerinnen. Eine Schwester soll künftig auch in der Niederlassung in Oradea in der Krankenhausesorge ihren Dienst tun.

Bildung ist wichtig, für alle Kinder

Ein wichtiger Ansatz gegen die Armut fängt schon bei den Kleinen an. Seit 27 Jahren betreiben die Mällersdorfer Schwestern einen Kindergarten im Kloster. Insgesamt 92 Kinder lernen und spielen hier in vier Gruppen. Die Einrichtung setzt auf ganzheitliche und sinnorientierte Pädagogik und religiöse Bildung, auf Aufmerksamkeit und Liebe. Ursprünglich war es ein Kindergarten für besonders arme Kinder, erklärt die Leiterin, Sr. M. Andrea Nagy. Mittlerweile ist er bezüglich des Einkommens der Eltern gut gemischt. Dies führe auch zu besonders schönen Freundschaften, erklärt sie. Da gebe es ein Mädchen aus einer Roma-Familie, der es oft am Nötigsten fehlte. Sie und ein Mädchen aus einer besser situierten ungarischen Familie seien unzertrennlich geworden. Die Familien treffen sich nun regelmäßig. Und über den Kindergarten, so, dass es die Roma-Eltern nicht direkt mitbekamen und sich als Bittsteller fühlen mussten, erhielt das ärmere Kind Zuwendungen von den reicheren Eltern. Armut und soziale Isolation, Ausgrenzung und Perspektivlosigkeit prägen immer noch das Leben der Minderheit der Roma. Sie leben in Elendsviertel mit wenigen Chancen auf ein geregeltes Leben. So auch in Odorheiu. Die Solidargemeinschaft funktioniert im Kindergarten der Schwestern. In jeder Gruppe ist rund ein Viertel der Kinder Roma. „Wenn Eltern nicht zahlen können, egal, welche Herkunft sie haben, dann springen andere Eltern ein“, erklärt Sr. M. Andrea. „Oder wir erlassen den Eltern den Beitrag und sie revanchieren sich etwa mit kleinen Arbeiten wie Schneeschippen.“ Denn Bildung, das sei wichtig. Für alle Kinder.

Nicht nur die Roma-Kinder werden im Kindergarten integriert. Auch Kinder mit Behinderung. Elena* zieht Ani* an der Hand in die Spielecke. Ani ist vier Jahre alt. Sie kann schlecht laufen, ist geistig eingeschränkt, kann nicht sprechen. Aber



Sr. M. Erzsébet führt Ani an der Hand. Das eingeschränkte Kind ist hier gut integriert.



Sr. M. Erzsébet Bandi:
Erzieherin

„Jedes Kind wird so angenommen, wie es ist.“

wenn Sr. M. Erzsébet Bandi sie frägt, wie denn ein Hund mache, dann kommt ein Lächeln über das Gesicht des Kindes. „Wuff, Wuff“, ist ihre Antwort. Durch ihre violette Brille, die farblich zu ihrem Sternepullover passt, blickt sie stolz. Elena nimmt Ani so, wie sie ist. „Das ist meine Freundin“, sagt das blonde Mädchen im bunten Schmetterlingskleid. Auch Toma* hat kein Problem, Freunde zu finden. Der 8-jährige Autist hat sich einen Sitzsack genommen, über die Schultern geworfen und spielt Nikolaus. Als er damit fertig ist, setzt er sich ganz selbstverständlich auf den Teppichboden zu vier anderen Jungen und spielt mit den Bauklötzen.

„Jedes Kind wird hier so angenommen, wie es ist“, sagt Sr. M. Erzsébet. In ihrer Gruppe gibt es insgesamt 17 Kinder, fünf davon haben eine Behinderung. Die Schwester bringt viel Erfahrung bei der Inklusion mit. Sie wirkte lange in der Niederlassung in Oradea, wo derzeit vier Schwestern ein-

gesetzt sind. Der Hauptschwerpunkt hier ist die Arbeit mit behinderten Kindern. Den Kindergarten in Odorheiu auch für Kinder mit Behinderung zu öffnen, das sei auf Bitten der Eltern gekommen. Denn viele Kindergärten seien für die speziellen Bedürfnisse nicht ausgerichtet. Als Anis Mutter ihre Tochter zum ersten Mal in den Kindergarten gebracht habe, da konnte das Mädchen kaum selbst stehen, berichtet Sr. M. Erzsébet. Doch die anderen Kinder hätten sich gleich um sie gekümmert, sie geführt. Und dann konnte sie selbstständig Schritte machen. Die Mutter hat geweint. Für Sr. M. Erzsébet ein schönes Erlebnis. Jeden Tag zu sehen, wie die Kinder sich umeinander kümmern, jede und jeder den Schwächeren helfen möchte, macht sie glücklich.

„Ohne die Schwestern hätte ich nicht weitermachen können“

Bildungsangebote bieten die Mällersdorfer Schwestern in Siebenbürgen auch über den Kindergarten und die Hausaufgabenbetreuung hinaus. Mehrere Schwestern der Gemeinschaft unterrichten Religionslehre an lokalen Schulen. Sr. M. Tarzicia Török kann dabei mehrfach unterstützen. Sie bringt ihren Schülerinnen und Schülern nicht nur den Glauben nä-



Das „Nazareth-Haus“ gibt Heimat und Unterstützung.

her, sie spricht auch mit ihnen buchstäblich über Gott und die Welt. So können etwa auch Vorurteile gegen Roma-Kinder abgebaut werden. Und einige junge Menschen in Schwester Tarzicias Klasse erfahren über den Unterricht hinaus große Chancen. Gestaffelt an der schulischen Leistung der Klasse vergeben die Maltersdorfer Schwestern ein Stipendium an die, die mindestens eine 9 erzielen – im rumänischen Schulsystem, bei dem 10 die beste Note ist, eine sehr gute Leistung. Und bedürftige Schülerinnen und Schüler sowie Studentinnen und Studenten erhalten eine Beihilfe zum Schulgeld, den Studiengebühren und den Internatskosten.

Liana Lupei* (19) hat große Pläne. Sie will Lehrerin werden, Religion unterrichten. Sie möchte eine Familie, „mindestens vier Kinder“, sagt sie und lächelt. Und mindestens zwei weitere adoptieren. Und sie will ein Kinderheim gründen. Zuerst will sie aber studieren. Liana ist lebensfroh, jung, voller Tatendrang. Ihr hellbraunes Haar hat die schlanke junge Frau locker hochgesteckt, ihre dunklen und wissensdurstigen Augen strahlen hinter einer großen Brille hervor. Wenn man mit ihr redet, sind ihr ihre Probleme nicht anzumerken. Sie hat einen schlechten Kontakt zur Mutter. Ihre Hauptbezugspersonen, der Vater und die Großmutter, sind in geringem Abstand zueinander kürzlich verstorben. In der Familie gibt es sieben Kinder, der finanzielle Hintergrund ist spärlich.



Paul Josef Nardini:
Sozialreformer, Ordensgründer
der Maltersdorfer Schwestern

**„Liebe ist unser Leben.
Liebe ist unsere Bestimmung.
Liebe ist das einzige, was Gott
von uns fordert.“**

Ab der 8. Klasse war es ihr nicht mehr möglich, zuhause zur Schule zu gehen, da es keine weiterführende Schule in der Nähe ihres Heimatdorfes gab. Durch die Maltersdorfer Schwestern konnte ihr ein Internatsplatz in Odorheiu bezahlt werden. Und sie bat Sr. M. Tarzicia, ihre Klassenlehrerin, um Arbeit, damit sie ihren weiteren Lebensunterhalt bestreiten könne. Liana putzte in der Schule, half im Kloster beim Bügeln oder betreute kleinere Kinder. „Schwester Tarzicia hat gewusst, dass ich Hilfe brauche und sie hat sie mir gegeben.“ Und als es langsam auf die Abschlussprüfungen zugeht und sie im Zehnbettzimmer im Internat kaum mehr Ruhe zum Lernen fand, bekam sie ein Zimmer im Kloster. „Ohne die Schwestern hätte ich nicht weitermachen können“, sagt sie. „Ich bin sehr dankbar.“

„Hier interessieren sie sich für mein Leben“

„Liebe ist unser Leben. Liebe ist unsere Bestimmung. Liebe ist das einzige, was Gott von uns fordert“, sagte Ordensgründer Paul Josef Nardini. Und die Liebe ist auch im Kloster der Mällersdorfer Schwestern in Rumänien zu spüren. Als Sr. M. Fidelis das kleine Nebengebäude betritt, vorbei an einem großen Sammelsurium an verschieden großen Schuhen, säuberlich an der Treppe aufgereiht, läuft ihr ein fünfjähriger Junge entgegen. Sie nimmt ihn gleich auf den Arm, gibt ihm einen Kuss auf die Wange, herzt ihn, fragt, wie es ihm geht. Der Junge lacht. Martin* ist entwicklungsverzögert, die Familie hatte ihn weggesperrt. Nun ist er hier, kann spielen, sich entfalten. Das „Nazareth-Haus“, in dem Martin lebt, bietet seit 2003 eine Heimat für Kinder, Jugendliche und Alleinerziehende, die eine brauchen.

Da ist die Mutter mit ihren zwei Kleinkindern. Das Mädchen ist drei und ein quirliger Lockenkopf, der seinen Willen auch gut gegen den der älteren Kinder durchsetzen kann. Sie ist mit verkrüppelten Füßen zur Welt gekommen, die Mutter konnte sich den Arzt nicht leisten. Durch die Schwestern konnte dem Mädchen geholfen werden. Und ihr Bruder – der zur Welt kam, als die Mutter schon im Haus Nazareth lebte und dieselbe Krankheit hat – konnte gleich nach der Geburt den Eingriff erhalten.

Da ist die groß gewachsene sportliche Jugendliche, die ein wenig schüchtern wirkt. Ihr Vater hat sich vor kurzem das Leben genommen, sie hat ihn gefunden. Sr. M. Fidelis erkundigt sich nach ihren schulischen Leistungen. Sie überlegt, ob sie nicht für ihre weiteren sportlichen Erfolge ein Fahrrad erhalten sollte.

Da ist der 16-jährige Junge, der seit Beginn seines Lebens hier ist und gerne Tierpfleger werden möchte. Seine Mutter ist geistig behindert, der künftige Stiefvater möchte, dass der Junge am Land arbeitet. Die Schwestern setzen sich für ihn ein, dass er weiter zur Schule kann. „Mir gefällt es hier sehr gut“, sagt er.

Und da sind die 12 und 14 Jahre alten musikalischen Schwestern, deren Hobbys Gitarre beziehungsweise Geige spielen und lesen sind – und die beim Reden eine Frische und Leichtigkeit wiedergeben. Ihre Mutter ist starke Alkoholikerin und auch ihre ältere Schwester lebte schon im Haus Nazareth. „Es ist schön hier“, sagt die 14-Jährige. „Hier interessieren sie sich für mein Leben.“ Sie habe die Möglichkeit, zur Schule zu gehen. Seit ihrem zweiten Lebensjahr lebt sie hier – und es ist eine Familie für sie geworden. Sie spielt mit den Kleineren wie mit richtigen Geschwistern, und versteht sich auch gut mit den Größeren. Und das, obwohl, oder vielleicht auch weil sie auf sehr engem Raum zusammenleben. In der Wohnküche steht ein Tisch, an dem alle Bewohnerinnen und Bewohner Platz finden können. Davon ab geht es zu dem Raum der Jungs mit zwei Stockbetten und zwei



Magdalena Dimény:

Rentnerin, 74 Jahre,
hilft seit 10 Jahren in der Einrichtung mit

„Es ist kein großes Opfer. Ich helfe mit großer Liebe“

Schreibtischen. Es gibt jeweils ein kleines Bad für die Jungs und für die Mädchen. Auch diese teilen sich einen Wohn- und Schlafräum. Hier stehen ebenfalls zwei Stockbetten, zudem ein kleines Bett für die Dreijährige. Im Raum ist ein Wäscheständer aufgestellt. Kinderfotos dekorieren ein Regal, davor liegen Schulhefte. Und eine kleine Schneekugel mit einem weißen Engel. In einer kleinen Kammer hinter dem Raum schläft die Alleinerziehende mit ihrem jüngsten Kind. Rund um die Uhr ist eine Ansprechperson auch über die Schwesterngemeinschaft hinaus im Haus Nazareth verfügbar. In Schichten kommen Ehrenamtliche, um mit den Kleinen zu spielen und den Großen bei dem, was ansteht, zur Seite zu stehen. So, wie Magdalena Dimény. Die 74-Jährige ist Rentnerin und kommt seit zehn Jahren hierher. „Es ist kein großes Opfer“, sagt sie. „Ich helfe mit großer Liebe.“

„Ich bin froh, jetzt viele Großmütter zu haben“

Liebe erfahren bei den Mällersdorfer Schwestern nicht nur die Kinder und Jugendlichen. Auch für alte Menschen setzen sie sich ein. In Kézdiszentlélek betreiben sie seit 1995



Sr. M. Timea liebt ihre Arbeit mit den älteren Menschen im Altenheim.

ein Altenheim. Der Ort wirkt ein wenig wie aus der Zeit gefallen. Weite Felder, weites Land. Das Heim selbst ist frisch renoviert und gelb gestrichen. Vor einem Fenster sitzt eine alte Frau im bunten Kopftuch, beobachtet, was draußen vor sich geht, lacht und winkt, als sie Menschen sieht. 17 Bewohnerinnen und Bewohner leben in dem Haus. Sie haben überwiegend eine sehr kleine Rente, viele haben keine oder kaum Verwandte, die sich um sie kümmern. Gemeinsam mit 16 Mitarbeitenden sorgen hier drei Schwestern für die alten Menschen. „Ich habe meine Großmutter sehr geliebt“, sagt die ausgebildete Altenpflegerin Sr. M. Rozita Péter. „Und daher bin ich froh, jetzt so viele Großmütter zu haben.“ Auch Sr. M. Timea Biró liebt ihre Arbeit.

„Sie schauen gut aus“, sagt die 88-jährige Mária Grosu* zu ihr, als sie ihr einen blauen Becher gefüllt mit Wasser zum Trinken reicht. „Nein, Sie schauen gut aus“, gibt die Schwester der früheren Kindergärtnerin zurück und streicht ihr über die Wange. Ein paar Türen weiter, ihre ist verziert mit einer bunten Raupe, sitzt Berta Stoica* auf ihrem Bett. Sie ist 85 Jahre alt und noch einigermaßen rüstig. Sie liest viel und gerne Tageszeitung. Sr. M. Rozita reicht ihr ein Exemplar und die Dame freut sich. Seit 2013 lebt sie in dem Haus. Für sie ist es wie eine Art heimkehren. Denn früher stand hier ein Verwaltungsgebäude aus der Zeit des Sozialismus, in dem sie gearbeitet hat. Die Rente aus dieser Zeit reicht ihr aber nicht zum Leben. Sie ist gerne hier. „Die Schwestern sind so süß“, sagt sie. „Die machen alles für mich.“

Neben Odorheiu, der „Zentrale“ der Schwestern in Siebenbürgen, dem dortigen integrativen Kindergarten und der Armenfürsorge, Oradea mit seiner Arbeit für Behinderte und



Der Spielplatz bereitet nicht nur den Kleinen Freude.

Kézdiszentlélek mit dem Altenheim unterhalten die Schwestern noch einen Standort in Brasov, an dem drei Schwestern eingesetzt sind. Schon 1895 wirkten hier Schwestern bis zur Auflösung des Ordens, damals in der Krankenpflege und hauptsächlich in der Schule. Heute arbeiten die Schwestern hier im Internat für Studentinnen.

Auch in Hermannstadt soll langfristig neues Leben durch die Schwestern einziehen. In der Stadt, in der vor über 150 Jahren damals das Engagement der Mällersdorfer Schwestern in Siebenbürgen begonnen hat, steht ein Haus, das den Schwestern enteignet worden war. Früher war es ein Institut, beginnend vom Kindergarten bis zur Lehrerinnenausbildung. Der in der kommunistischen Zeit sehr heruntergekommene Gebäudekomplex wurde den Schwestern zurückgegeben. Seit rund zehn Jahren sind sie dabei, ihn zu renovieren. Ein Großteil der schon nutzbaren Räume ist bereits vermietet.

„Wir möchten hören, was die Leute brauchen“

„Das, was wir angefangen haben, wollen wir weitermachen“, sagt Sr. M. Antonetta über das Wirken der Schwestern und deren Zukunft. „Wir sehen, was notwendig ist“, führt sie weiter aus, und wenn sie sähen, dass es nicht mehr gebraucht wird, oder, dass sich etwas ergebe, dann passen sie sich an. „Wir möchten hören, was die Leute brauchen.“

Auch bei Petre* haben die Schwestern hingehört. Der Roma-Junge besucht regelmäßig die Nachmittagsbetreuung von Sr. M. Fidelis. Einmal hatte er die Gelegenheit, an einem Gedichtwettbewerb teilzunehmen. Doch er hatte keinen Anzug. Sr. M. Fidelis besorgte ihm einen, der Junge gewann – und er sei so froh und stolz gewesen. „Das sind unsere Erfolge“, sagt Sr. M. Antonetta.

„Danke für den Frieden, den du uns gibst“, liest ein Mädchen im Gebetskreis der Hausaufgabenbetreuung vor. „Hilf uns, dass wir jeden respektieren und einander lieben können.“ Und die Kinder singen: „Jeder hat seine Aufgabe in der Welt. Wir sind wichtig.“ Zum Ende der Hausaufgabenbetreuung geht es zur gemeinsamen Brotzeit. Es gibt Leberwurstbrote. Nach dem Beten stürzen die Kinder sich eifrig darauf. Ein Mädchen meldet sich, sie möchte Nachschub. Sr. M. Fidelis bringt ihr mehr Brote. Für einige Kinder ist das Mittagessen und die Abendbrotzeit das einzige Essen, das sie am Tag bekommen. Manche nehmen auch Reste mit nach Hause. Ein paar Eltern warten schon draußen, um ihren Nachwuchs abzuholen. Andere Kinder spielen noch auf dem kleinen Spielplatz vor dem Haus. Durch die Häuser des Klosters klingt lautes Kinderlachen. 30 Jahre nach dem Neuanfang in Siebenbürgen und mehr als 150 Jahre nach der ersten Gründung ist die Gemeinschaft und das Wirken der Mällersdorfer Schwestern in Siebenbürgen lebendig. ■

* Alle Namen von der Redaktion geändert.



INTERVIEW...

... mit den Schwestern **M. Michaela Haushofer** (rechts) und **M. Hiltrud Baumer** (links), die den Wiederaufbau der Mallersdorfer Schwestern in Siebenbürgen jahrelang vor Ort aktiv begleitet haben.



„Die Hoffnung haben wir nie aufgegeben“

Seit über 150 Jahren wirken die Mallersdorfer Schwestern in Siebenbürgen – von 1948 bis zur Wende im Verborgenen. Anfang der neunziger Jahre konnten die Schwestern ihre Arbeit im Geiste ihres Gründers Paul Josef Nardini wieder aufnehmen. Wirkten 1948 noch 247 Schwestern in 22 Niederlassungen, sind es heute 23 Schwestern in vier Orten. **Sie sind da, wo sie gebraucht werden und nah an den Menschen** im ärmsten Staat der Europäischen Union.

Interview: Christine Wendel

Die Provinz der Mallersdorfer Schwestern in Siebenbürgen entwickelte sich bis 1948 hervorragend. Mit dem Beginn des Kommunismus jedoch war dann kein Platz mehr für Sie als Ordensschwestern. Am 1. August 1949 wurden die religiösen Gemeinschaften endgültig aufgelöst, das Ordenskleid musste abgelegt werden und die Schwestern mussten ihre Konvente verlassen. Es folgten 40 Jahre hinter dem Eisernen Vorhang. Wie überstanden sie diese Zeit?

Die Schwestern wollten ihr Ordensleben auch in dieser trostlosen Situation weiterführen. Allein oder zu zweit versuchten sie, trotz Armut, Entbehrungen und häufig bespitzelt von der Securitate, ein Leben aus dem Glauben zu führen und ihre Ordensgelübde zu halten. Sie sorgten als einzelne für die alt und pflegebedürftig gewordenen Mitschwestern, so gut es ging, und legten Wert darauf, einen Arbeitsplatz zu finden, damit sie niemandem zur Last fielen.

Die Lehrerinnen unter ihnen bekamen oft in Büros von staatlichen Betrieben eine Anstellung als Schreibkraft oder in der Buchhaltung, andere konnten nach einer Umschulung in Krankenhauslaboren arbeiten oder verrichteten Dienste in

Pfarrbüros oder Pfarrhäusern. Ihre Kontakte untereinander und mit der Provinzoberin mussten geheim bleiben, eine Verbindung zum Mutterhaus war lange Zeit nicht möglich. Ganz vereinzelt gelangen Besuche deutscher Schwestern in Zivilkleidung in Rumänien, was jedes Mal für beide Seiten ein großes Wagnis war und meist eine Überwachung der Schwestern dort nach sich zog. Verdächtigungen und Benachteiligungen gehörten zu ihren Alltagserfahrungen, oft erlebten sie auch, dass Menschen, die ihnen helfen wollten, bedroht oder bestraft wurden.

Was die einzelnen Schwestern auf sich nahmen, um ihr Ordensleben im Geheimen weiterzuführen und ihrem Glauben die Treue zu halten, kam später in persönlichen Gesprächen manchmal zutage, das meiste blieb aber im Verborgenen. Dass die Schwestern im Zivilkleid sich immer dazu bekannten, Ordensschwestern zu sein, wenn sie gefragt wurden, zeugt von ihrem Mut.

Wir durften diese tapfere Mitschwestern in Odorheiu erleben als innerlich gereifte und tief gläubige Persönlichkeiten, die den jungen Schwestern vor allem durch ihre innere Haltung ein Vorbild sein konnten.

Das Ende des Kalten Krieges kam für viele aus heiterem Himmel. Haben die Schwestern noch darauf gehofft? Was haben sie empfunden?

Die Tage und Wochen der Revolution erlebten sie mit großem Bangen und zaghafter Hoffnung. Über das ganze Land verstreut lebten noch 57 Mällersdorfer Schwestern, die diese Zeit durchgestanden hatten. Sie wussten sich als Mitglieder der Schwesterngemeinschaft und hielten Kontakt zur Gebietsoberin Sr. M. Gudilla Ęcsy. Die Schwestern in Alba Julia z.B. waren hautnah der Bedrohung des bewaffneten Widerstandes ausgesetzt: Bei ihrem täglichen Gang zum Gottesdienst in die katholische Kathedrale hörten sie die Schüsse, die von den umstehenden Hochhäusern auf den großen Platz vor der Kathedrale abgegeben wurden. Bangen Herzens fragten sie sich, wer wohl als Sieger hervorgehen würde. Es war ja keineswegs sicher, dass das „System Ceausescu“ mit all seiner Unterdrückung nach 40 Jahren zu Ende gehen würde.

Was bedeutete das Ende des Kalten Krieges für die Mällersdorfer Schwestern in Rumänien?

Die Schwestern drückten dies so aus: „Wir konnten nicht mehr daran glauben, dass wir es noch erleben werden, wieder in einem Kloster leben und wirken zu können. Doch die Hoffnung haben wir nie aufgegeben!“ Ein ganz wichtiger Punkt des Neubeginns war sicher die große Sehnsucht der Schwestern in Siebenbürgen nach einem klösterlichen Leben. Nun sahen sie die Stunde gekommen, dies zu verwirklichen. Sr. M. Gudilla als Gebietsoberin, damals 77 Jahre alt, und Sr. M. Lenárda reisten bereits im Frühjahr 1990 ins Mutterhaus, um die Möglichkeiten zum Neuanfang abzusprechen. Auch die Ordensleitung – damals Sr. M. Ignatia Lautenbacher, Sr. M. Marion Schnödt und Superior Johann Stauffer – reisten mehrmals nach Siebenbürgen, um konkrete Schritte des Neuanfangs zu planen und anzugehen.

Bei Erzbischof Bálint Lajos in Alba Julia, in dessen Diözese die meisten Schwestern lebten, fanden sie ein offenes Ohr. Ein großer Förderer und Helfer war der junge, dynamische Erzdekan von Odorheiu, Kovács Sándor, der in seiner Pfarrei eine Möglichkeit der Neuansiedlung der Gemeinschaft sah. Auch die bereitwillige Überlassung des Franziskanerklosters in Odorheiu durch die Franziskaner war ein wichtiger Punkt zur Verwirklichung des Vorhabens. 1991, am Fest des Hl. Franziskus, unseres Ordensvaters, wurde die Gemeinschaft durch Erzbischof Bálint wieder offiziell eröffnet.

Wie gestaltete sich der Wiederaufbau?

In den ersten Monaten und Jahren erfuhren wir noch den großen Mangel, der im ganzen Land herrschte. Es gab regu-

„Der Neuanfang der Schwesterngemeinschaft war von einer großen Freude getragen.“

Sr. M. Michaela Haushofer

lär kaum etwas zu kaufen, was zum Wiederaufbau notwendig gewesen wäre. Über das Mutterhaus Mällersdorf wurden unzählige Transporte geschickt, die das Material und auch Lebensmittel für die Gemeinschaft brachten. So wurden z. B. die Türen und Fenster in der Klosterschreinerei des Mutterhauses gefertigt und die Meister kamen auch selbst, um diese einzusetzen. Besonders dankbar waren wir für den Einbau einer funktionierenden Heizung, die uns die strengen Winter gut überleben ließ. Die Zusammenarbeit der technischen Fachleute aus dem Mutterhaus mit den hiesigen Installateuren hat sich hier besonders segensreich ausgewirkt. Bis heute bestehen gegenseitige Freundschaften.

Trotz der überall greifbaren materiellen Not war der Neuanfang der Schwesterngemeinschaft von einer großen Freude getragen. Es herrschte bei den Schwestern, die sich nach und nach im Kloster einfanden und den rund zehn Kandidatinnen eine frohe Aufbruchsstimmung, die uns über viele Hindernisse hinweghalf. Unvergesslich ist mir das erste gemeinsame Weihnachtsfest, als die betagte Gebietsoberin Sr. M. Gudilla das Weihnachtsevangelium vorlas und Gott dankte, dass sie dies nach über vierzig Jahren wieder in der klösterlichen Gemeinschaft erleben durfte.

Wo und wie wirken die Schwestern heute in Rumänien?

Heute – nach 29 Jahren – wirken die Schwestern hauptsächlich im „Székler-Gebiet“, d.h. im ungarisch sprechenden Teil von Rumänien. In **Odorheiu**, dem Zentrum der Gemeinschaft, ist auch der Sitz der Gebietsleitung und der Ausbildungsstätte der jungen Schwestern (Postulat, Noviziat).

Die sozialen Aufgaben, die wir zu Beginn als sehr wichtig ansahen, werden auch heute noch weitergeführt: Im „Nardini-Tageskindergarten“ wird ein großes Augenmerk auf die Integration von Roma-Kindern und Kindern mit Behinderungen gelegt. In der „Hausaufgabenstube“ werden 60 Schulkinder gefördert. Im „Nazareth-Haus“ leben Kinder, die nicht in der eigenen Familie aufwachsen können. Auch wird täglich eine warme Mahlzeit an Bedürftige ausgeteilt.

Die Schwestern wirken auch auf drei Filialen: Im Altenheim „St. Klara“ in **Kézdiszentlélek** (Sâncieni), in **Oradea** sowohl im Schuldienst als auch im Spezialkindergarten zur Förderung mehrfach behinderter Kinder und in **Brasov** im Wohnheim für Studentinnen.

Im Laufe der Jahre hat sich das Hauptaugenmerk der Schwestern in Bezug auf ihre „wichtigsten Aufgaben“ etwas verschoben. Anfangs stand die Hilfe in der schreienden materiellen Not im Vordergrund: Kinder hungerten, es fehlte an Kleidung und Schuhen, Kranke waren nicht versorgt. Nun scheint es wichtiger zu werden, den Lebenssinn aufzuzeigen, Orientierung zu geben, suchende Menschen zu begleiten.

Wie setzt sich Ihre Gemeinschaft heute zusammen?

Von den Schwestern, die den Kommunismus durchgestanden haben, leben noch drei hochbetagte Schwestern. Davon ist die Älteste 100 Jahre alt. Von den neunzehn Schwestern, die nach der Neueröffnung 1991 eingetreten sind, begehen heuer die zwei ältesten ihr 25-jähriges Professjubiläum. Diese Schwestern sind zwischen 26 und 51 Jahre alt.

Wie sieht es mit der Zukunft der Schwesterngemeinschaft aus? Haben Sie Nachwuchssorgen?

Nach den ersten Jahren, in denen es viele Interessentinnen für das klösterliche Leben gab, hat sich nun ihre Zahl sehr verringert. Für die jungen Menschen gibt es heutzutage eine Vielzahl an verlockenden Angeboten und vor allem besteht die Möglichkeit, auch in anderen Ländern zu arbeiten. Jedoch verglichen mit den deutschen Verhältnissen entscheiden sich doch noch mehr junge Menschen für den Priester- oder Ordensberuf.

Wie und wo erfahren die Schwestern in Rumänien Unterstützung?

Die meiste Unterstützung erfahren wir durch die Ordensleitung in Mallersdorf und viele Spender und Förderer in

Deutschland, die unsere soziale Arbeit und Projekte unterstützen. Schon von Beginn an war es den Verantwortlichen ein Anliegen, alles für das Gelingen des Neuanfangs zu tun. Das war zum einen die materielle Unterstützung, doch vor allem auch die Sorge um die Entwicklung der Gemeinschaft.

Was bedeutete für Sie der Beitritt Rumäniens zur Europäischen Union?

Der Beitritt Rumäniens zur Europäischen Union im Jahr 2007 wurde von der Bevölkerung mit großer Freude und vielen Hoffnungen erwartet. Die ersten Jahre nach der „Wende“ steckte das ganze Land in einer bedrückenden Lähmung. Es ging wirtschaftlich kaum etwas vorwärts. Nur nach und nach entstanden private Initiativen. Handwerker machten sich selbständig, es entstanden kleine Geschäfte. Durch den raschen Ausbau des Mobilfunks wurden die Menschen auch in Bezug auf die Arbeitsmöglichkeiten flexibler.

Mit dem Beitritt des Landes zur Europäischen Union kamen viele große Handelsketten ins Land. Die Leute nützen die Möglichkeiten, auch im Ausland Geld zu verdienen. Oftmals wird dies zur Renovierung der Häuser und Wohnungen genutzt. Äußerlich sichtbar ist die auffallend bessere Bewirtschaftung der Felder. Auch viele Straßen wurden gerichtet. Jedoch ist der zögerliche Ausbau des Autobahnnetzes und der Infrastruktur ein großes Hindernis für die positive Entwicklung des Landes.

Für unsere Arbeit hat sich vor allem die Abwicklung der Hilfstransporte erheblich vereinfacht. So können wir jetzt, im Gegensatz zu früher, die Transporte ohne große bürokratische Hürden annehmen und verteilen. Das ist für uns eine große Erleichterung. Die Kehrseite der Medaille ist jedoch: Die jungen, gut ausgebildeten Leute wie Ärzte, Krankenschwestern, Altenpflegerinnen oder Ingenieure gehen in Scharen in Richtung Westen, um dort eine besser bezahlte Arbeit anzunehmen. Vielfach zieht auch die junge Familie mit, so dass in Rumänien selber die Alten und Kranken zurückbleiben – oftmals nicht genügend versorgt.

Rund eine Millionen Menschen (5,4 Prozent der Bevölkerung) gehören in Rumänien der katholischen Kirche an. Welche Rolle hat diese in Rumänien heute?

Die römisch-katholische Kirche ist in weiten Gebieten Rumäniens in der Diaspora. Jedoch im Székler – Land, also im hauptsächlich ungarisch sprechenden Gebiet, sind die Katholiken meist in der Überzahl. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass es vielen Gläubigen ein Bedürfnis ist, in den Pfarrgemeinden aktiv mitzuwirken und auch die Kinder noch religiös zu erziehen. Der Kontakt zu „ihrem“ Pfarrer und auch zu „ihrem“ Bischof ist lebendig. ■

„Wir erfahren sehr viel Unterstützung durch unsere Spender und Förderer aus Deutschland.“

Sr. M. Hiltrud Baumer



Sr. M. Lucia blickt auf ein langes Leben zurück.



„Was ich gehabt habe, habe ich geteilt. Das war mein Leben.“

100 Jahre alt ist **Sr. M. Lucia Marton** im April geworden. Die ungarische Schwester blickt auf ein langes Leben zurück. Trotz Auflösung des Ordens blieb sie ihrem Gelübde immer verbunden und wirkte in ihrem Heimatdorf mit viel Nächstenliebe.

Text und Foto: Christine Wendel

EINE ANDERE WELT war es, als Sr. M. Lucia Marton geboren wurde. Der erste Weltkrieg war gerade vorbei. In Deutschland wurde die erste Demokratie ausgerufen. Ihre Heimat, Siebenbürgen, war nach dem Ende der österreichischen Monarchie dabei, sich Rumänien anzuschließen. Am 20. April 1919 kam in diese Welt die kleine Anna. Genauer: in ein kleines Dorf namens Homorodremete. Heute leben hier 53 Menschen. Und auch damals gab es dort keine hohe Bevölkerungszahl, dafür viele Tiere und Felder. Anna wuchs mit fünf Geschwistern auf, eine Schwester starb noch als Kind. Der Großvater hatte eine Landwirtschaft. Ihr Vater war Lehrer, starb aber schon mit 42 Jahren. Er hinterließ die Mutter mit fünf Söhnen und Töchtern. Schon früh war es Annas Wunsch: Schwester zu werden und sich um Kinder zu kümmern.

Sie besuchte acht Jahre lang die Schule der MALLERSDORFER Schwestern in Hermannstadt, das rund 150 Kilometer entfernt von ihrem Heimatdorf lag, lebte dort im Internat, machte einen Abschluss an der Pädagogikschule. „Es gab dort sehr viele junge Mädchen, die Schwester werden wollten“, erinnert sich die 100-Jährige. „Und ich habe die Berufung gespürt, da drin“, sagt sie und klopft mit ihrer Hand aufs Herz.

Ein halbes Jahr verbrachte sie im Mutterhaus der Ordensgemeinschaft in MALLERSDORF, lernte ein wenig Deutsch. Einiges von der Sprache hat sie behalten, wechselt aber im Gespräch immer wieder vom Deutschen ins Ungarische, ihre Muttersprache. „Mir hat es sehr gut gefallen, aber ich hatte schon ein wenig Heimweh“, sagt sie über MALLERSDORF. 1942 dann – in dem Jahr, in dem Japan Singapur besetzte und sich in Deutschland die Widerstandsgruppe „Weiße Rose“ gründete – legte sie ihr Ordensgelübde, ihre Profess, ab und wurde Sr. M. Lucia. Und das sollte sich nie ändern. Von den politischen Ereignissen bekam sie wenig mit. Für sie stand der Mensch im Vordergrund, unabhängig von seiner Einstellung oder Herkunft. In ihr Heimatdorf kamen zum Kriegsende deutsche Soldaten, die auf dem Rückzug waren. „Sie haben ruhen wollen.“ Sr. M. Lucia übersetzte für sie, kochte, wollte helfen. Doch rumänische Soldaten setzten ihnen nach. Zwei konnten nicht entkommen. „Wir haben ihnen ein Grab gemacht.“ Dann sei das Leben weitergegangen.

Vier Jahre arbeitete Sr. M. Lucia in Kronstadt als Lehrerin, dann verbrachte sie weitere vier Jahre in Târgu Mureș, unterrichtete Kinder von der 1. bis zur 4. Klasse. „Es war eine Zeit der großen Armut“, erinnert sie sich. Die Kinder seien hungrig in die Schule gekommen. Manchmal habe sie selbst auf

ihr Frühstück verzichtet und es ihren Schützlingen gegeben. „Es war ganz schwierig“, sagt sie.

Dann kam der Tag, der alles ändern sollte. Das sozialistische Regime hatte 1949 die Auflösung der Ordensgemeinschaften beschlossen. Die Oberin verkündete es den Schwestern. „Wir haben geweint“, berichtet Sr. M. Lucia, „und wir waren erschrocken. Eine Welt ist zerbrochen.“ Wie geht man damit um, wenn plötzlich der eigene Lebensentwurf in Frage steht? „Ich habe gedacht, der liebe Gott zeigt uns den Weg.“

Eine Welt ist zerbrochen

Sr. M. Lucia tat, was viele der Schwestern erst einmal machten. Sie ging nach Hause zurück in ihr kleines Dorf Homorodremete. Ihre Mutter war krank, sie pflegte sie. Und sie kümmerte sich um die Landwirtschaft der Familie, ihre Geschwister wohnten alle nicht mehr im Ort. „Wissen Sie, ich habe gearbeitet“, sagt Sr. M. Lucia. Sie bewirtschaftete die Felder. Sie pflegte den Obstgarten, kümmerte sich um die Holzversorgung. Die Kartoffelernten mit den Nachbarn, die sich immer gegenseitig halfen, sind ihr in besonderer Erinnerung. „Es war so schön. Immer, wenn es Mittag geläutet hat, sind wir zusammengekommen und haben gebetet.“ Dann hätten sie gegessen, „wie eine große Familie“.

Und sie kultivierte nicht nur Nahrung für den körperlichen Hunger. Sr. M. Lucia war überzeugt: „Ich habe mein Gelübde abgelegt. Ich war Schwester. Und so habe ich gelebt.“ Und als solche wurde sie in dem katholischen Dorf auch wahrgenommen, obwohl sie keine

Schwestertracht trug. Sie gab den Kindern im Ort Religionsunterricht. Wenn die Schwester abends durchs Dorf spazierte und sah, wie die Kinder beteten, da blühte Schwester Lucias Herz auf. „Ich habe gespürt, der liebe Gott ist mit uns.“

Da nur einmal im Monat ein Priester in den Ort kam, war Sr. M. Lucia nicht nur Lehrerin und Katechetin, bereitete die Kinder auf Kommunion und Firmung vor – sie leitete auch Gottesdienste. Jeden Sonntag hielt sie in der Kirche eine Gebetsstunde. Sie redete dabei nicht nur von Nächstenliebe, sie lebte sie auch. „Ich wollte ein gutes Beispiel geben für die Leute.“ Dort, wo Menschen Hilfe brauchten, ob Kinder, Alte oder Kranke, war sie da, pflegte, besuchte, gab, wirkte. „Was ich gehabt habe, habe ich geteilt. Das war mein Leben.“

Was aus ihren Mitschwestern geworden war, das wusste sie in all dieser Zeit nicht. Durch Zufall erfuhr sie, dass ihre beste Freundin aus der Noviziatszeit geheiratet hatte. Kontakt zu Mitschwestern oder gar zum Mutterhaus hatte sie nicht. Ihr Dorf war abgeschieden, eine eigene Welt. Niemand machte

ihr dafür Probleme. Und wenn die sozialistische Polizei einmal aus dem Nachbardorf kam – in Homorodremete gab es weder Arzt, Bürgermeister noch eine Polizeistation – dann bekamen sie das von ihr, was da war. Speck zum Beispiel.

So vergingen die Jahre. Und dann kam die Wende. „Wir haben da schon Angst gehabt, wie es weitergeht“, sagt Sr. M. Lucia. Es wurde gut. Die Mällersdorfer Schwestern konnten wieder in Siebenbürgen Fuß fassen – und errichteten nur wenige Kilometer vom Heimatdorf der mittlerweile betagten Schwester ihren neuen Mittelpunkt in einem alten Franziskanerkloster in Odorheiu – ein glücklicher Zufall. Der Erzdekan der Stadt Odorheiu, Erzbischof Alba Iulia, der Sr. M. Lucia kannte, berichtete der sich langsam wieder formenden Schwesterngemeinschaft von ihrer Mitschwester in Homorodremete. Von nun an bekam Sr. M. Lucia regelmäßig Besuch von der Mitschwester. „Die Wege des lieben Gottes sind wunderbar“, sagt Sr. M. Lucia. Doch sie blieb vorerst in dem Dorf, arbeitete weiter. Erst vor rund zehn Jahren konnten die Schwestern sie dann dazu bewegen mit rund 90 Jahren wieder in die Gemeinschaft einzuziehen. Sie konnte nicht mehr alleine leben. Nun wird sie von ihren Mitschwestern gepflegt.

In ihrem blauen Morgenmantel und dem Schleier auf dem Kopf sitzt Sr. M. Lucia in einem bequemen Stuhl in ihrem Zimmer. Eine ein Meter lange Pralinenschachtel steht angelehnt an das Regal hinter ihr. Auf ihrem Tisch und der Kommode türmen sich Blumen, Kalender, Nippes. Zu ihrem hundertsten Geburtstag waren zahlreiche Menschen gekommen. „Und sie sind noch nicht damit fertig.“

Nach und nach kämen immer wieder Gratulanten. Alles Menschen, in deren Leben Sr. M. Lucia Spuren hinterlassen hat. Alle brächten etwas mit. „Aber ich habe ja alles“, sagt sie und lacht. Es ist ein gütiges, warmherziges Lachen.

„Die Wege des lieben Gottes sind wunderbar!“

Sr. M. Lucia Marton

Gebet für ein langes Leben

Sr. M. Lucia ist zufrieden mit ihrem Leben. Den Tag verbringt sie überwiegend mit Beten. Als junges Mädchen habe ein Priester einmal zu ihr gesagt: „Wir müssen beten, dass der liebe Gott uns ein langes und ein gutes Leben gibt.“ Nun bete sie für eine gute Sterbestunde. Sie habe viele Menschen kennengelernt, viele Freuden gehabt. Noch einmal jung zu sein, das wolle sie aber nicht mehr. Die Welt habe sich verändert. Die Menschen hätten sich geändert. Für die Jugend hat sie einen Rat: „Die jungen Menschen mögen beten aus dem Inneren heraus. Und daran denken, dass alles vergänglich ist.“ Sie sollten Vertrauen in Gott haben und wissen: „Die Liebe ist das Wichtigste. Da, wo Liebe ist, da ist alles.“ ■

Aus unserer
Geschichte

Auf diesen Seiten stellen wir Ihnen in diesem Jahr Maltersdorfer Schwestern vor, die die Geschichte des Ordens besonders geprägt haben.



Sr. M. Gudilla Écsy

Letzte Provinzoberin (1977 - 1991), erste Gebietsoberin der nach der politischen Wende wieder erstandenen Schwesterngemeinschaft (1991 - 1998)

Sr. M. Gudilla kann als „Geschenk des Himmels“, „Brückenpfeiler“, „Schlüsselfigur“, „Weichenstellerin“ in der Geschichte unserer Schwesterngemeinschaft in Siebenbürgen bezeichnet werden:

- Während der kommunistischen Verfolgungszeit wurde sie im Geheimen von Generaloberin Sr. M. Salesia Eder zur Provinzoberin ernannt mit dem Auftrag, die unter schwierigen Bedingungen im Land verstreut lebenden Mitschwestern in ihrer Treue zu den Gelübden zu stärken, ihre Sorgen mitzutragen und zu helfen, wo es möglich ist.
- Nach dem Tod Nicolai Ceausescus Ende Dezember 1989 unternahm sie sofort Schritte zum Wiederaufbau der Gemeinschaft. Sie ermutigte die einzelnen Schwestern zum gemeinsamen Leben und lud sie dazu ein, suchte nach einem Wohnsitz für die Gemeinschaft und nahm bereits Kandidatinnen auf.
- Sie übernahm die Leitung der neu erstandenen Schwesterngemeinschaft, trug Sorge für das Zusammenwachsen und den inneren Aufbau sowie für den Beginn des caritativen Wirkens der Schwestern.



IM BLICK
PUNKT



Lebensdaten von Sr. M. Gudilla Écsy:

1913 Geboren in Rákosd, Landkreis Hunedoara, Rumänien

1933 Eintritt in die Schwesterngemeinschaft in Siebenbürgen, Einkleidung und Noviziatsjahr im Mutterhaus in Mallersdorf

1937 Profess; Handarbeitslehrerin in Simleul Sivanei

1944 Flucht mit Mitschwestern ins Mutterhaus in einem Lazarettzug, Rückkehr 1946

1949 Nach Auflösung der Orden Arbeit im Labor des Krankenhauses in Lupeni mit berufsbegleitender Ausbildung; nach ihrer Pensionierung (1968) Mithilfe bei der Versorgung pflegebedürftiger Mitschwestern in Alba Julia

1977 Ernennung zur Provinzoberin

1990 Vorbereitungen zum Neubeginn der Schwesterngemeinschaft

1991 Konventoberin in Odorheiu und Gebietsoberin für die Mallersdorfer Schwestern in Rumänien

1998 Ablösung als Oberin

2003 Tod am 19. März auf der Intensivstation im Krankenhaus Odorheiu





Liebe Kinder,

habt ihr schon einmal gehört, dass jemand gesagt hat: „Vorfreude ist die schönste Freude“? Ich bin mir ganz sicher, dass ihr alle schon einmal Vorfreude gespürt habt. So habt ihr euch vielleicht auf eine Geburtstagsparty oder auf einen Ausflug gefreut. Und gerade jetzt empfindet ihr Freude auf die großen Ferien. Vielleicht wird die Vorfreude noch größer durch die Urlaubspläne, die ihr in eurer Familie schmiedet?

Kati, die Klostermaus, erlebt in der Nähe von Kindern besondere Freude. Im Gebüsch neben dem Pausenhof lauscht sie, was sich die Kinder erzählen. Begeistert reden sie von den großen Ferien. Oft hört Kati das Wort „Urlaub“ heraus. Urlaub muss schön sein, denkt sie. Leider hat Kati noch nie Urlaub erlebt. Das muss sich ändern!

Wie das geschieht, könnt ihr in Katis neuester Geschichte erfahren. Ich wünsche euch viel Freude beim Lesen und euch und euren Familien schöne Sommerferien!

Eure Schwester Thekla



Kati ist urlaubsreif

Kati langweilt sich im Sommer auf dem Klosterspeicher. Selbst bei Regenwetter liebt sie es, im Freien zu sein. Sie badet in Pfützen und duscht unter Regenschauern. In warmen Sommernächten schläft sie unter dem Sternenhimmel. Ihr Freund, der Klosterkater Murr, beschützt sie vor Eulen und streunenden Katzen.

Einmal verbringt Kati die Nacht im Gestrüpp neben dem Pausenhof, ihrem Lieblingsplatz. Frohes Kinderlachen weckt sie. Sie entdeckt eine Klasse, die mit der Lehrerin im Kreis auf dem Pausenhof steht. Ein Junge hat einen großen Ball in den Händen. Er ruft laut: „Im Urlaub fahre ich in die Berge! Was muss ich einpacken?“ Er wirft den Ball einem anderen Kind zu. Dieses ruft: „Du musst Bergschuhe einpacken!“ Schon fliegt der Ball zum fragenden Kind zurück. Dieses wirft den Ball einem anderen Kind zu. Er bekommt von ihm den Rat: „Du musst einen Anorak einpacken!“ Wieder wirft es den Ball dem Jungen zurück. Und so geht es weiter. Genauso viele Tipps zum Einpacken bekommt ein Mädchen, das verkündet: „Ich fahre im Urlaub ans Meer!“ Als ein Kind verkündet: „Ich fahre im Urlaub zu Oma und Opa auf den Bauernhof! Was muss ich mitnehmen?“, staunt Kati. Gut, man braucht nicht immer weit zu reisen, um Urlaubsfreude zu erleben! Kati freut sich mit den Kindern. Was die alles einpacken! Leider kommt kein Kind auf die Idee, eine Maus mitzunehmen. Kati würde doch auch so gerne in



Kati wacht auf und schaut sich um. Enttäuscht stellt sie fest, dass sie nicht irgendwo ist, sondern daheim auf ihrem Speicher. Immer wieder denkt sie an die Bilder und sie spürt Freude in ihrem kleinen Mauseherzen. Ihre Sehnsucht nach Urlaub wird gewiss auch gestillt. Die Kinder werden ihr dabei helfen! ■

den Urlaub fahren! Die Schulglocke läutet. Die Lehrerin verkündet. „Die Spielstunde ist aus! Kinder, ich bin urlaubsreif!“ Kati weiß nicht, was das ist, „urlaubsreif“. Sie huscht nachdenklich auf den Klosterspeicher heim. Sie sehnt sich nach Urlaub. Ob sie nicht auch „urlaubsreif“ ist? In der Nacht hat Kati einen farbigen Traum. Wie in einem Film sieht sie viele schöne Bilder von Urlaubszielen. Sie träumt von hohen Bergen, vom großen Meer, von einem Bauernhof mit vielen Tieren, von Palmen, ... Und auf jedem Bild entdeckt sie sich selbst. Es kommt ihr vor, als würde sie einen Urlaub nach dem anderen erleben.



Mach mit beim Malwettbewerb

THEMA:

„Mein Urlaubsparadies – Hier ist es wunderschön!“

Original handgenähte Klostermaus „Kati“ zu gewinnen!

Dein Urlaubsparadies kann überall auf der Welt sein. Wenn du die Ferien zu Hause verbringst, ist das dein Urlaubsparadies! Alle Kinder, vor allem auch die Kinder in Südafrika und Rumänien, laden wir ein, zu malen. Wir, das Redaktionsteam, freuen uns auf viele Bilder!

Das musst du beachten!

- Am Malwettbewerb können Kinder von 5 bis 10 Jahren teilnehmen.
- Gemalt wird auf weißes Malpapier, Größe DIN A4. Du bestimmst selbst, ob du das Längs- oder Querformat nimmst.
- Womit du malst, ist auch deine Entscheidung. Achte aber darauf, dass du auf deinem Bild Vieles von deinem wunderschönen Urlaubsparadies zeigen kannst.
- Ganz wichtig ist, dass Kati irgendwo auf deinem Bild zu sehen ist. Stell dir vor: Du hast Kati mit in den Urlaub genommen und wie sie sich mit dir freut.
- Den Titel des Malwettbewerbs („Mein Urlaubsparadies – Hier ist es wunderschön!“) schreibst du vorne auf das Bild.
- Auf die Rückseite schreibst du dein Alter und deine Adresse.
- Aus allen Bildern soll ein Reisekatalog für Kati entstehen.

- Einsendeschluss für die Urlaubsbilder ist Dienstag, der 15. Oktober 2019. Schicke dein Bild an: Sr. M. Thekla Dietl, Klosterberg 1, 84066 Mallersdorf.
- Auf der Kinderseite im Heft 3/2019 erfährst du die Namen aller Gewinner. Aus den Bildern der Fünf- bis Siebenjährigen und aus den Bildern der Acht- bis Zehnjährigen werden je zehn Bilder gezogen. Für die Glückskinder gibt es einen ganz besonderen Preis: Klostermaus Kati. Schwestern im Altenheim haben sie mit viel Liebe genäht!



Wir Ehemaligen!

Wiedersehen nach 20 Jahren

Vier Jahre lang haben wir Tag für Tag viel Zeit miteinander verbracht – und nun sind 20 Jahre Leben passiert. Was wurde aus all den Schulkolleginnen, die mit einem zusammen die Schulbank gedrückt haben? Wohin hat es uns alle verschlagen? Und geht es allen gut?

Mit diesen Gedanken formierte sich eine „Whats-App-Gruppe“, initiiert von drei Ehemaligen der Abschlussklasse 10a von 1999. Und sogleich war eine „alte Vertrautheit“ zu spüren. Viele Nachrichten wurden ausgetauscht, Erinnerungen geteilt und ein Termin für ein reales Treffen wurde vereinbart.

Am 16. März war es dann soweit. Am Nachmittag versammelten sich 16 ehemalige Schülerinnen der Realschule vor dem Durchgang zum Innenhof – manche von ihnen zum ersten Mal seit 20 Jahren. Eine leichte Aufregung war zu spüren, aber auch gleichzeitig eine Erleichterung darüber, dass wir uns gegenseitig gleich auf Anhieb wiedererkannten. Sr. M. Romana Zistler, ehemalige Schulleiterin der Nardini-Realschule, entführte uns auf einen interessanten Ausflug in vertraute Räume und vergangene Geschichten. Gleichzeitig stellte sie uns auch eine komplett neue Seite unserer „alten“ Schule vor. Wir waren sehr beeindruckt von den tollen baulichen Veränderungen und der Reihe an Möglichkeiten, die den Schülerinnen geboten werden. Wir möchten uns sehr bei Sr. M. Romana für Ihre Zeit und die Einblicke bedanken! Anschließend haben wir uns in einem Lokal getroffen. Die Zeit verging schnell und die Erinnerungen an Früher und unsere Lebenswege der letzten 20 Jahren haben uns einen sehr unterhaltsamen und kurzweiligen Abend beschert.

Margareta Vitek (geb. Dünzinger)



Wiedersehen nach 20 Jahren: Die Ehemaligen der Abschlussklasse 10a von 1999.



Die Klasse 10b des Abschlussjahrgangs 2014 zusammen mit Sr. M. Romana Zistler

Gemeinsame Erinnerungen ausgetauscht

Am 23. März 2019 trafen sich einige Schülerinnen der Klasse 10 b des Abschlussjahrgangs 2014 der Nardini-Realschule Mallersdorf zu einem ersten Wiedersehen auf dem Klosterberg. Die anfängliche Begeisterung für ein Klassentreffen flaute leider ab. Einige sagten noch kurzfristig ab. Für die kleine Gruppe, die sich nach fünf Jahren zu dem Wiedersehen einfand, wurde es ein schöner, bereichernder Nachmittag.

Um 16:00 Uhr wurden wir am Torbogen von unserer früheren Schulleiterin, Sr. M. Romana Zistler, empfangen, die uns alle wiedererkannte und mit Namen benannte. Sr. M. Romana führte uns durch die Schule. Wir waren sehr gespannt, was sich in den vergangenen Jahren alles verändert hat. Und wir mussten feststellen, das war ganz schön viel.

Vor allem in den ehemaligen Klassenräumen wurden alte, positive Erinnerungen wachgerufen und man dachte in froher Stimmung an die gemeinsam erlebte Schulzeit zurück. Besonders interessant war es, die neuen Räume für den IT- und Hauswirtschaftsunterricht und die Umbauten im Dachgeschoss der Schule kennenzulernen.

Nach der Schulbesichtigung ließen wir den Nachmittag im Klosterbräustüberl bei einem ungezwungenen Gespräch mit unseren ehemaligen Lehrkräften, Frau Maier-Kühndel und Frau Holmer, ausklingen. Wir bedanken uns herzlich bei Sr. M. Romana, Frau Maier-Kühndel und Frau Holmer, dass sie sich Zeit für uns genommen haben!

Stefanie Kammermeier

„Ehemalige“ – ein ganzes Leben lang

„Gemeinsam gehen wir durchs Leben, gemeinsam gehen wir durch diese Welt ... und wenn einer mal nicht weiter kann, dann weiß er, er ist niemals allein ...“ – Diese Zeilen aus unserer damaligen Schulhymne sind mir eingefallen, als ich gebeten wurde, einen kleinen Bericht über unser Ehemaligen-Treffen 2019 zu schreiben.

Vor beinahe 29 Jahren wurden wir mit diesen Worten in die Praxis – ins Leben entlassen. Und seitdem treffen wir uns fast jedes Jahr (!) an der Fachakademie in Mallersdorf.

Die Klasse, die damals „Beer-Silvan“ hieß, wird immer herzlich aufgenommen. In diesem Jahr fanden von der „Wilden 14“ acht Frauen den Weg nach Mallersdorf aus allen Himmelsrichtungen. Nach einem süßen und deftigen Büfett tauschten wir mit Sr. M. Thekla Dietl und Sr. M. Ariane Huber alte und neue Geschichten aus.

Der Höhepunkt war die spontane Einladung von Sr. M. Godehard Haushofer, unserer damaligen Schulleitung, im Haus St. Maria. Dorthin ist sie umgezogen, weil sie Betreuung und Hilfe braucht. Wie beeindruckend zu erleben und zu spüren, mit wieviel Dankbarkeit Sr. M. Godehard auf ein langes Leben blickt und wie treu sie verspricht für uns und unsere Familien zu beten.

Es war ein Tag mit schönen, intensiven Begegnungen und Momenten. Vielen Dank an alle! Wir dürfen uns auf ein Wiedersehen im nächsten Jahr freuen.

Claudia Jakob



Fast jährlich treffen sich die Ehemaligen der Klasse „Beer-Silvan“ in Mallersdorf, hier zusammen mit Sr. M. Thekla Dietl.



Methodische Anregungen finden Sie unter:
www.faks-mallersdorf.de

Liebe Ehemalige,

aus einem Ehemaligen-Treffen heraus entstand die Idee und der Wunsch, ab und zu in unserer Zeitschrift IM BLICKPUNKT auch eine methodische Anregung für die berufliche Arbeit als Erzieherin abzudrucken. Diesen Gedanken haben wir aufgegriffen – nicht hier im Blickpunkt, weil hierzu der Platz nicht ausreichen würde, sondern auf unserer Website. Hier ist die Geschichte „Das Tal im Nebel“ zu finden.

Die Kernaussage der Geschichte erzählt von Wagemut und „Sich nicht abbringen lassen von anderen, wenn man Neuland entdecken und erobern will.“ Die Geschichte macht auch die Wahrheit deutlich, wie jemand ausgegrenzt wird und Ausgrenzung erträgt, weil er anderer Meinung ist. Außerdem spricht sie Mut zu, althergebrachte Wahrheiten und Gesetze manchmal zu hinterfragen. Genaugenommen ist das eine Geschichte für Erwachsene.

Viele Erfahrungen aus der Geschichte haben Sie – sollten Sie diese Geschichte auch nicht kennen – in Ihrem Leben selbst gemacht. In Ihrer Familie, Ihrem Beruf haben Sie Heimat geschaffen, haben vielen Kindern oder Jugendlichen Mut für den Lebensweg gemacht. Sie haben Farbe in ihr Leben gebracht und Begegnungen herbeigeführt. Sollten Sie Interesse am Text haben, schauen Sie nach unter folgendem Link: www.faks-mallersdorf.de. Im Bereich Download unter dem Menüpunkt Verschiedenes können Sie die Geschichte finden.

Es grüßt Sie herzlich

Sr. M. Ariane Huber

Schulleiterin

Mallersdorf

„Auf dein Wort hin, Herr!“ – Professjubiläum in Mallersdorf gefeiert

Am 25. Mai 2019 feierte das Kloster Mallersdorf das Professjubiläum von 23 Schwestern: Drei Schwestern dankten für 25 Professjahre, 19 Schwestern folgten dem Herrn 60 Jahre und eine Schwester bereits 65 Jahre in Treue.

Unter festlichem Orgelklang zogen die Jubilarinnen mit der Generalleitung und dem liturgischen Dienst in die österlich geschmückte Mutterhauskirche ein. Superior Gottfried Dachauer begrüßte die Jubilarinnen mit ihren zahlreichen Angehörigen und Gästen, ebenso seine neun Konzelebranten, die von den Jubilarinnen zum Fest eingeladen worden waren. Mit einem Dank begrüßte er Pater Peter Linster SJ, München, der die Jubelschwestern in Exerzitien auf den Festtag

vorbereitet hatte. Ein besonderer Gruß galt Domkapitular Dr. Norbert Weis aus Speyer, der im Auftrag der Paulusschwestern von Herxheim zur Gratulation von Sr. M. Mathildis Meiler gekommen war, da diese sieben Jahre bei ihnen das Amt der Generaloberin versah. Dann begrüßte Superior Dachauer seinen Vorgänger und Festprediger, Dr. Wilhelm Gegenfurtner.

Die Aussage des Apostels Petrus im Tages-Evangelium: „Auf dein Wort hin, Herr!“, war Thema der Predigt des ehemaligen Superiors Dr. Wilhelm Gegenfurtner. „„Auf dein Wort hin, Herr“, gibt es ein treffenderes Wort, wenn wir nach unserer Berufung gefragt werden? Genau dieses große Vertrauen auf Jesus war es, das Sie, liebe Jubilarinnen, durch die vielen Jahre in der Ordensgemeinschaft geführt hat.“

Nach einem persönlichen Rückblick auf seinen eigenen Berufungsweg, der von Mallersdorfer Schwestern entscheidend beeinflusst wurde, fasste der Prediger zusammen: Kirche und Glauben leben aus dem Vertrauen. Die einfache Antwort des Petrus auf die Aufforderung Jesu hinauszufahren, sei entscheidend dafür, wie heute Glaube und Kirche gelingen könne. Sie erinnert daran, dass jeder gefordert ist, als Zeuge

Mallersdorf

Dankbar zurückblicken: Professjubiläen in St. Maria

Mit Freude und Dankbarkeit feierten am Samstag, 11. Mai 2019, im Schwesternaltenheim St. Maria 16 Schwestern ihr Professjubiläum. Acht Schwestern blickten auf 60 Jahre Ordensleben zurück, fünf Schwestern feierten 65 Jahre Ordensprofess und drei Schwestern dankten für 70 Jahre Treue in der Nachfolge des Herrn.

Der Jubelgottesdienst fand in der Kirche St. Maria statt, die nach etwa fünfmonatiger Renovierungszeit in neuem Glanz erstrahlte. Superior Gottfried Dachauer, der die Jubilarinnen in den vorausgehenden Exerzitien auf ihr Fest vorbereitete, feierte mit ihnen, den Mitschwestern und Angehörigen den Dankgottesdienst.

„Für Sie, liebe Jubilarinnen, ist diese Feier ein Dankfest Ihrer Lebensentscheidung, Dienstbereitschaft und Treue in der Nachfolge Christi und nach dem Vorbild Ihres Ordensvaters, des hl. Franziskus, und Ihres

Gründers, des seligen Paul Josef Nardini“, sagte Superior Dachauer in seiner Predigt. „Über lange Jahrzehnte hin haben Sie Ihre besten Kräfte eingesetzt, um Menschen zu dienen und in Ihrem beständigen Gebet Gott die Ehre zu geben. Nun können Sie mit Fug und Recht dankbar auf diese Zeit zurückblicken“, so Superior Gottfried Dachauer.

Nach dem Gottesdienst waren die Jubilarinnen mit ihren Angehörigen und Freunden zum Festmahl in den Nardinisaal geladen. Am Nachmittag hatten die Schwestern viel Zeit, um sich mit ihren Angehörigen und Freunden zu unterhalten und gegenseitig Dankbarkeit und Freude zum Ausdruck zu bringen.
Sr. M. Marieluise Geist



Auf 60, 65 und 70 Jahre Dienstbereitschaft und Treue in der Nachfolge Christi blickten die Professjubiläarinnen im Schwesternaltenheim St. Maria zurück.

Grafentraubach

Osterkerzen für die Kinder in Südafrika

„Eine Kerze bringt Licht in das Leben eines Kindes“, steht auf einem Informationsplakat der Bastelgruppe aus Grafentraubach, die sich nun schon über mehr als zehn Jahre alljährlich zur Aufgabe gemacht hat, Osterkerzen zu verzieren und zu verkaufen.

den Menschen Antworten des Glaubens für ihr Leben zu geben. Gerade Ordensgemeinschaften sollen mutig sein, um den Menschen zu begegnen.

Im Laufe des Gottesdienstes erneuerten die Jubilarinnen ihre Ordensgelübde, die Generaloberin Sr. M. Jakobe Schmid entgegennahm.

Der Dankgottesdienst der Jubilarinnen wurde durch den Schwesternchor unter der Leitung von Frau Maria Dambacher festlich umrahmt. Die aufgeführte Festmesse von W. Menschick wurde von zwei Violinen (Sr. M. Luisa Grün und Katrin Stoffl) und einem Cello (Larrisa Berger) begleitet.

Nach dem feierlichen Auszug und der gegenseitigen Gratulation im Vorraum, begab sich die ganze Festversammlung in den Franziskusaal, um in froher Gemeinschaft weiterfeiern zu können.

Sr. M. Marieluise Geist



23 Schwestern feierten im Mai ihr Professjubiläum und dankten dafür im Rahmen eines festlichen Gottesdienstes. Festprediger war der ehemalige Superior der Mallersdorfer Schwestern, Dr. Wilhelm Gegenfurtner.

2005 fing es mit einem Spendenbetrag von 350 Euro an. Die folgenden Jahre steigerten sich die Spendenbeträge kontinuierlich. Inzwischen sind es immer um die 2.000 Euro. Auch heuer konnte diese Summe wieder zur Unterstützung der Arbeit der Mallersdorfer Schwestern in Südafrika an Sr. M. Ellen Lindner übergeben werden, die sich anlässlich des Generalkapitels derzeit im Mutterhaus aufhält.

Bei dem Treffen berichtete Sr. M. Ellen den Bastlerinnen von den großen Problemen und der politisch unsicheren Lage, die zurzeit im Einzugsgebiet der Stationen in Südafrika herrscht. Herzlich bedankte sie sich bei der Bastelgruppe für die großartige



Sr. M. Ellen Linder inmitten der Bastelgruppe mit dem überreichten symbolischen Spendenscheck.

Unterstützung. Es war für sie eine besondere Freude, einige bekannte Gesichter zu entdecken. Im Gespräch ergab sich, dass die Gruppe über die Jahre hinweg insgesamt bereits 22.000 Euro aus dem Erlös der verkauften Osterkerzen gespendet hat. Inzwischen werden jedes Jahr zwischen 800 und 900 Kerzen verziert und verkauft. Das dahinterstehende Engagement ist nur zu erahnen.

Sr. M. Romana Zistler, Ludwig Rothmayr

Heidelberg

Quilterinnen spenden für die Schwestern in Südafrika

Gudrun Best, Cousine von Sr. M. Sigrun Lenz, einer Mallersdorfer Schwester, stellte die Arbeit und verschiedene Projekte der Mallersdorfer Schwestern in Südafrika ihrem Verein „Heidelberg Hearts & Castles Quilt Guild“ vor. Überzeugt davon, dass hier Hilfe zur Selbsthilfe geleistet wird und Spenden sehr gut angelegt sind, beschloss die Vorstandschaft aus dem Erlös diverser Veranstaltungen 1.000 Euro für das Engagement in Südafrika zu spenden.



Die Quilterinnen aus Heidelberg unterstützten die Arbeit der Schwestern in Südafrika.

Der Verein wurde ursprünglich 1989 als deutsch-amerikanische Quilt-Gilde gegründet, unter dem Namen Heidelberg Hearts & Castles Quilters. Geschichtlich bedingt wurde es erforderlich, die Gilde in einen deutschen Verein umzuwandeln, das geschah 1993. Zweck des Vereins ist die Förderung der deutsch-amerikanischen Freundschaft und die Pflege und der Erhalt der amerikanischen Patchwork- und Quilt-Tradition. Zudem sind soziale Projekte ein Schwerpunkt der Arbeit. So werden z. B. Patchwork-Decken an Kinderstationen verschiedener Kliniken, an Kinder- und Altenheimen übergeben oder Fühlquirts für Alzheimerpatienten gespendet.

Sr. M. Romana Zistler

Mallersdorf

Neue Generalleitung gewählt

Entsprechend der franziskanischen Tradition trafen sich in der Zeit vom 10.06. bis 16.06.2019 47 Kapitularinnen zu einem Wahl- und Sachkapitel. Die Kapitularinnen gehörten von Amts wegen dem Kapitel an oder wurden als Vertreterinnen der verschiedenen Gebiete gewählt. Zum einen war es erforderlich in einem Wahlkapitel die neue Generalleitung zu wählen, weil die nach unseren Satzungen für eine Generalleitung festgelegte

Die neue Generalleitung mit Sr. M. Rosa Haindl, Sr. M. Melanie Gollwitzer, Sr. M. Jakobe Schmid, Sr. M. Rebekka Deiminger und Sr. M. Catherine Brucker.



Amtszeit zu Ende war. In großer Mehrheit wurde der bisherigen Generalleitung das Vertrauen ausgesprochen, so dass Sr. M. Jakobe Schmid für weitere sechs Jahre als Generaloberin für den Orden verantwortlich ist, unterstützt von der bisherigen und auch neuen Generalvikarin Sr. M. Melanie Gollwitzer. Auch die Generalrätinnen Sr. M. Rebekka Deiminger und Sr. M. Catherine Brucker wurden in ihrem Amt bestätigt. Neu in das Amt einer Generalrätin gewählt wurde Sr. M. Rosa Haindl. Wir wünschen unserer neuen Generalleitung Gottes Schutz und Segen und den Beistand des Heiligen Geistes in all ihren Beratungen.

Im anschließenden Sachkapitel wurden die Erfordernisse der Zeit in den Blick genommen. So wurde die Frage erläutert, wie sich die zukünftige Verwaltung der verschiedenen Gebiete gestalten könnte. Eine andere Fragestellung beschäftigte sich mit der Zukunft einzelner Einrichtungen. Nicht weniger wichtig war die Frage, inwieweit die Ordensgemeinschaft in Zukunft ihren Auftrag weiter erfüllen kann, welche Schwerpunkte gesetzt werden können, wie sie lebendig und überzeugend bleiben kann für junge Menschen, die sich mit der Frage der Nachfolge Christi in einer Ordensgemeinschaft beschäftigen. ■

Sr. M. Romana Zistler

Mallersdorf

Zwei verdiente Schwestern feierten hohe Geburtstage

Im Schwesternaltenheim St. Maria in Mallersdorf feierten Sr. M. Ulfrika Bauer und Sr. M. Vilena Wegmann ihren 100. bzw. ihren 90. Geburtstag. Für den Landkreis Straubing-Bogen gratulierte die stellvertretende Landrätin Barbara Unger und für die Marktgemeinde Mallersdorf-Pfaffenberg Bürgermeister Karl Wellenhofer. Sie über-

reichten den beiden Jubilarinnen Präsente und wünschten ihnen noch viele gesunde Lebensjahre.

Die Glück- und Segenswünsche für das Kloster übermittelten Superior Gottfried Dachauer, Generaloberin Sr. M. Jakobe Schmid, Generalvikarin Sr. M. Melanie Gollwitzer, die ehemalige Generaloberin Sr. M. Hiltrud Baumer, Oberin Sr. M. Regis Feilnreiter sowie BGR Josef Singer und Kurat Josef König.

Sr. M. Ulfrika wurde in Eggmühl, Landkreis Regensburg, geboren und trat 1934

im Kloster Mallersdorf ein. Zur Erzieherin ausgebildet arbeitete sie zunächst im Kinderhaus in Frankenthal, danach von 1943 bis 1950 im Kinderheim in Kaufbeuren und von 1952 bis 1954 im Kinderhort in Landshut. Anschließend versah Sr. M. Ulfrika bis 1967 den Dienst an der Pforte im Krankenhaus Vilshofen. Von 1967 bis 2011 war die Rezeption im Kurhaus St. Josef in Bad Wörishofen ihr Arbeitsfeld.

Bis 2013 lebte sie im Wohnheim bei ihren Mitschwestern in Bad Wörishofen. Seitdem verbringt Sr. M. Ulfrika ihren Lebensabend im Schwestern-altenheim in St. Maria in Mallersdorf.

Sr. M. Vilena stammt aus Dahn, Landkreis Pirmasens, und kam 1955 zu den Franziskanerinnen nach Mallersdorf. Sie absolvierte dort die Krankenpflegeschule und arbeitete danach ein Jahr im Krankenhaus in Mainburg.

Bis 1966 war sie ambulante Krankenschwester in Otterberg/Pfalz. Von 1966 bis 1986 verrichtete sie ihre treuen Dienste im Altenheim in St. Ingbert. Danach war sie zwei Jahre als Krankenschwester in Ludwigshafen tätig.

Im Caritas-Altenheim in Amberg stellte sie schließlich bis 1995 ihre Kraft in der Pflege alter Menschen zur Verfügung. Anschließend leistete sie Pfortendienste im Wohnheim des Krankenhauses Rodalben. Sr. M. Vilena lebt seit 2017 im Schwesternaltenheim St. Maria im Ruhestand.

Beiden Schwestern gebührt großer Dank für ihre jahrzehntelangen Dienste an den Kindern, kranken und alten Menschen.

Sr. M. Marieluise Geist



Mallersdorf

150-jähriges Jubiläum im Kloster Mallersdorf

Das Kloster Mallersdorf blickt auf eine über 900-jährige Geschichte zurück. Vor genau 150 Jahren zog es die Mallersdorfer Schwestern von Pirmasens auf den Klosterberg. Am 24. April 1869 unterzeichneten die Generaloberin der Armen Franziskanerinnen von Pirmasens, Sr. M. Anastasia Glück, Pfarrer Josef Huth aus Pirmasens und Johann Nepomuk Hermann als Besitzer der säkularisierten Klosteranlage beim königlichen Notar Karl Hofmann in Mallersdorf einen Kaufvertrag. Um 94.000 Gulden wechselte die mächtige, gut erhaltene Klosteranlage ihren Besitzer.

Ihre 150-jährige Präsenz in Mallersdorf feiern die Mallersdorfer Schwestern am 18./19. Oktober 2019 mit einem Stationenweg, einem Pontifikalgottesdienst und einem Glückwunschkonzert der Mallersdorfer Schulen. Herzliche Einladung! ■



Terminhinweis

Freitag, 18.10.2019, 18:30 Uhr, Auftakt: Statio am Marienbrunnen und Stationenweg zur Pfarrkirche; anschließend Gebet in die Nacht; gestaltet von verschiedenen Gruppen

Samstag, 19.10.2019, 10:30 Uhr Pontifikalgottesdienst mit Bischof Voderholzer, anschließend: Imbiss aus der Klosterküche (einfaches Mittagessen, Kaffee und Kuchen), 14:00 Uhr „Glückwunschkonzert“ der Schulen

Ort: Kloster Mallersdorf

Mallersdorf

„Hilfe macht Mut“ übergibt Spenden für Südafrika

Zu einem Begegnungsabend mit den Schwestern Dr. M. Ellen Lindner und M. Melinda Sailer hatte das Patenschaftsteam von „Hilfe macht Mut“ ins Klosterbräustüberl nach Mallersdorf eingeladen. Anlass war unter anderem die Übergabe eines Spendenschecks über 22.000 Euro – Spendengelder, die im vergangenen Jahr über verschiedene Aktionen gesammelt wurden.

Seit 2006 generiert das Team, das mittlerweile eine feste Mannschaft geworden ist, Spendengelder für Südafrika. Jährlich werden Kalender mit einer Auflage von ca. 350 Stück selbst gestaltet und an die interessierte Bevölkerung verkauft. Des Weiteren werden immer wieder Vorträge, Informationsveranstaltungen sowie das alljährliche Afrikafest abgehalten und darüber Spenden gesammelt.

Zudem gibt es treue Spender, die die Idee von Hilfe zur Selbsthilfe seit Jahren großzügig unterstützen. Sie tun es gerne, weil sie wissen, dass in den Projekten der Mallers-

dorfer Schwestern jeder Cent ankommt und bestens investiert ist.

Davon konnten sich an diesem Abend die Mitglieder von „Hilfe macht Mut“ wieder neu überzeugen. Sr. Dr. M. Ellen und Sr. M. Melinda schilderten die verschiedenen Projekte, die sie entwickeln, betreuen und unterhalten. Ein Schwerpunkt bei den Projekten ist dabei die ganzheitliche Bildungs- und Erziehungsarbeit bei den Kindern. Bei den Waisenkindern ist darüber hinaus psychosoziale Hilfe von großer Bedeutung. Die Zahl der Armen, Arbeitslosen und HIV/AIDS und TBC Infizierten ist in dieser Gegend besonders hoch. Häufig werden schon verwaiste Säuglinge und Kleinkinder zu den Schwestern gebracht. Das ist auch der Grund, warum die Schwestern an einem greifenden Konzept arbeiten, um noch besser über die Krankheiten aufzuklären und vorzubeugen. Die überbrachte Spendensumme ist ein gutes finanzielles Polster für die neu konzipierten Camps, die sich mit dem Schwerpunktthema „HIV/AIDS“ und dem Umgang damit auseinandersetzen.

Die Spirale führt von ungewollten Teenagerschwangerschaften über HIV-infizierte Neugeborene bis hin zu Armut, Arbeitslosigkeit, Alkoholismus und Krankheit. Die neu konzipierten Camps mit Fachleuten und Einheimischen, die aktuell organisiert werden, dienen dazu, über die Krankheit aufzuklären und zu enttabuisieren, Vertrauen zu schaffen, Hilfe anzubieten und – wenn möglich – zu begleiten. Die neue Projektidee wird von der afrikanischen Bevölkerung gut angenommen und stellt somit einen weiteren Mosaikstein in der Hilfe zur Selbsthilfe vor Ort dar.

Siegfried Bäuml



Das Team von „Hilfe macht Mut“ bei der Spendenübergabe.

Mallersdorf

Hochbetrieb beim Brauereifest auf dem Klosterberg

Seit beinahe 40 Jahren ist es eine feste Tradition, dass am Fronleichnamstag das Brauereifest im Kloster Mallersdorf stattfindet. Es ist inzwischen mehr als ein Geheimtipp, so dass auf Organisatorin Sr. M. Doris Engelhard und ihr Team, darunter zahlreiche Verwandte der Braumeisterin, die zur Unterstützung angereist waren, wieder viel Trubel und Andrang warteten.

Nach der Fronleichnamsprozession nutzen die Gäste die Gelegenheit zum Frühschoppen und zum Mittagessen. Mit herrlicher Aussicht hinein ins Labertal und leckeren Weißwürsten mit Brezen, Schweinebraten mit Kartoffelsalat oder fränkischen Bratwürstchen mit Sauerkraut ließ es sich wunderbar einige Stunden aushalten. Als weitere Schmankerl lockten feingeschnittener Emmentaler und pikante Schmalzbrote mit Grieben und Zwiebeln. Stets gut besucht war der Eisstand mit selbstgemachtem Eis aus der Klosterküche. Und für den Nachmittagskaffee gab es ein reichhaltiges Kuchenbüfett.



Ein schöner Sommertag: Das Brauereifest lud im Schatten der Klostermauern wieder zum Verweilen im Biergarten ein.

Wie die vergangenen Jahre auch sorgte die Blaskapelle „de Unsern“ aus Rettenbach mit zünftiger Blasmusik für gute Stimmung. Gerne mischten sie sich unter die Besucherinnen und Besucher und spielten fleißig auf, auch das eine oder andere Gstanzl wurde zum Besten gegeben. Familien mit Kindern, für die es eine Hüpfburg gab, fanden sich ebenso ein wie Radfahrergruppen aus den verschiedensten Richtungen. „Für uns gehört das Brauereifest jedes Jahr mit zu unseren Ausflugszielen“, war der Kommentar vieler Besucher, „es ist ja immer so gemütlich und schön hier“. Der Erlös des Festes kommt jedes Jahr verschiedenen Hilfsprojekten vorwiegend für Kinder zugute. ■

Sr. M. Romana Zistler, Annemarie Kammermaier

Mallersdorf

Würdigung für 50 Jahre Betriebszugehörigkeit

Es ist nicht allzu häufig, dass Mitarbeiter während eines ganzen Berufslebens ihrem Arbeitgeber die Treue halten. Die Generalleitung des Klosters Mallersdorf jedoch konnte vor kurzem wieder einen Mitarbeiter für 50 Jahre Betriebszugehörigkeit ehren.

Herr Klaus Viertl trat nach der Schulentlassung in den Dienst des Klosters als landwirtschaftlicher Arbeiter. Seine Leidenschaft galt während seines ganzen Berufslebens der Landwirtschaft. In der Betreuung der Tiere und der Bestellung der Äcker fand er seine Berufung. Überaus gewissenhaft, zuverlässig, umsichtig und mit großem Fleiß und Einsatz tat er seinen Dienst. Ein sauberer, ordentlich aufgeräumter Hof war und ist ihm ein Herzensanliegen. In seiner Bescheidenheit und ruhigen Art ist er ein von allen geschätzter und anerkannter Mitarbeiter.

Die Generalleitung dankte Herrn Klaus Viertl für seinen unermüdlichen, treuen Einsatz und überreichte als Zeichen des Dankes, der Würdigung und Anerkennung seiner Arbeit einen Geschenkkorb.



Großer Dank: Klaus Viertl ist seit 50 Jahren bei den Mallersdorfer Schwestern beschäftigt.

Landau

Landauer Rotarier spenden für Arbeit in Südafrika

Der Rotary Club Landau (Pfalz) setzt sich seit Jahren für bedürftige Kinder ein. Dieter Ohmer stellte im Rahmen eines rotarischen Meetings in Landau am 27. Mai den Orden der Mallersdorfer Schwestern sowie dessen Wirken in Südafrika seit 1955 vor. Vor den Landauer Rotariern erklärte er, dass die Hauptsorge dort den von AIDS direkt oder indirekt betroffenen Menschen gilt. Hilfe und Zuflucht gewähren die Schwestern aber auch in anderen Notlagen. Mit einer Schule und einem Kindergarten fördern sie die Er-

ziehung und Bildung. Entsprechend eines Beschlusses der Clubversammlung, dieses Projekt zu fördern, konnte Präsident Thorsten Hans einen Scheck über 2.200 Euro überreichen. „Die wunderbare Fördersumme kam im Zuge einer gemeinsamen Aktion mit dem Zentrum für Kultur- und Wissensdialog - dem ZKW der Universität Koblenz-Landau - zusammen“, erklärte Thorsten Hans, Präsident des ortsansässigen Rotary Clubs, im Zuge der Scheckübergabe. Den Reinerlös aus dieser Veranstaltung haben die Landauer Rotarier aufgestockt und für ein regionales Kinderprojekt beim Kinderschutzbund Landau und für die Arbeit der Mallersdorfer Schwestern in Südafrika aufgeteilt.

Dieter Ohmer



Symbolische Scheckübergabe: Die Landauer Rotarier spenden für die Arbeit in Südafrika.

Mallersdorf

Abschied von Prälat Johann Staufer

Am 17. Mai 2019 rief Gott, der Herr, seinen treuen Diener, Prälat Johann Staufer, heim ins ewige Leben. Vor 30 Jahren, am 01. Januar 1989, hatte er sein Amt als Superior der Armen Franziskanerinnen von der Hl. Familie übernommen. Der Vertreter des Bischofs in einer Ordensgemeinschaft zu sein, war für ihn eine anspruchsvolle Aufgabe, die er in enger Zusammenarbeit mit der jeweiligen Generaloberin verantwortungsbewusst wahrnahm. Seine Erfahrungen als langjähriger Direktor des bischöflichen Knabenseminars Westmünster, seine Menschenkenntnis und seine innere Prägung als Seelsorger halfen ihm bei den Beratungen mit der Ordensleitung in allen wichtigen Angelegenheiten und bei Verhandlungen mit zuständigen Stellen.

Als siebter Nachfolger Nardinis setzte er sich tatkräftig dafür ein, den Seligsprechungsprozess des Ordensgründers voranzubringen und die Seligsprechung mit vorzubereiten. Besonders intensiv beschäftigte sich Prälat Staufer ab 1990 auch mit dem Neubeginn der Schwestern in Rumänien nach dem Ende des Kommunismus und bemühte sich unermüdlich um den Aufbau der erneuerten Schwesterngemeinschaft.

Nach der Amtsübergabe an seinen Nachfolger im Jahr 2005 diente Prälat Staufer den Schwestern des Mutterhauses als stiller, immer bereiter Seelsorger. Seine Aufgeschlossenheit und Freundlichkeit, seine Hilfsbereitschaft und seine Lauterkeit taten allen Schwestern wohl. Bei nachlassender Gesundheit zog er sich 2015 in das Pflegeheim St. Maria zurück, wo er fürsorglich betreut und gepflegt wurde. Die gesamte Schwesterngemeinschaft denkt mit großer Wertschätzung und Dankbarkeit an Prälat Johann Staufer, dessen Wirken und Sein die Ordensgemeinschaft über 30 Jahre hinweg geprägt hat. Gott vergelte Prälat Staufer alles Gute und schenke ihm sein Licht und Leben.



Unter großer Anteilnahme wurde Prälat Johann Staufer am 22. Mai beigesetzt. Das anschließende Requiem feierte Weihbischof Dr. Josef Graf mit 18 Priestern.

Letztes Geleit

Am 22. Mai fand auf dem Klosterfriedhof in Mallersdorf die Beerdigung von Prälat Johann Staufer statt. Sehr viele Trauergäste gaben ihm das letzte Geleit: Schwestern, Vertreter der Öffentlichkeit, ehemalige Seminaristen, Arbeitskollegen und Freunde des Verstorbenen.



**† Prälat Johann Staufer
1927 – 2019**

Superior Gottfried Dachauer stand der Begräbnisfeier vor, die vom Schwesternchor begleitet wurde. Viele Schwestern versammelten sich in dankbarem Gebet um seinen Sarg. Beim Requiem, das Weihbischof Dr. Josef Graf mit 18 Priestern feierte, war die Mutterhauskirche voll besetzt. In besonderer Weise begrüßte der Weihbischof die beiden Nachfolger von Prälat Staufer: Dr. Wilhelm Gegenfurtner und den jetzigen Superior Gottfried Dachauer.

Weihbischof Josef Graf, der den Verstorbenen seit vielen Jahre persönlich kannte und schätzte, schilderte ihn in seiner Ansprache beim Requiem als eine Persönlichkeit, die bei allen verantwortungsvollen Aufgaben während seines priesterlichen Wirkens den Menschen positiv zugewandt war, ob dies nun die Seminaristen und deren Eltern oder die Mitarbeiter im Seminar und später die Mallersdorfer Schwestern waren: Seine Offenheit, seine Hilfsbereitschaft und Freundlichkeit, seine menschliche Güte und sein Wohlwollen wird den meisten in Erinnerung bleiben. Seit seiner Primiz war es Prälat Staufer ein Anliegen gewesen, ein „Werkzeug des Friedens“ werden zu dürfen. Dies ist ihm in vielen Situationen gelungen.

In den Fürbitten wurden die großen Aufgabenbereiche von Prälat Staufer – sowohl als Direktor in den Seminaren als auch als Superior des Klosters – aufgezeigt.

Am Ende des Gottesdienstes sprachen der stellvertretende Landrat Eckl und Bürgermeister Wellenhofer Dank und Anerkennung dafür aus, dass Prälat Staufer in den 17 Jahren als Superior des Klosters sowohl der Marktgemeinde Mallersdorf-Pfaffenberg als auch dem Landkreis Straubing-Bogen stets mit Interesse, Rat und Tat zur Seite stand. Anschließend trat Christian Füracker, letzter Direktor von Westmünster, im Namen aller ehemaligen Seminaristen ans Rednerpult.

„Prälat Johann Staufer war Zeit seines Lebens der Erziehung der Jugend verbunden. Als Leiter des Studienseminars Westmünster wurde er den Jugendlichen zum kompetenten Wegbegleiter.“

Sr. M. Marieluise Geist

+++ ZUM GEDENKEN AN UNSERE VERSTORBENEN MITSCHWESTERN



Sr. M. Balduina (Bernadette) Unterstaller durfte am 22. Februar 2019 heimgehen zu Gott. Sie wurde geboren am 28.05.1928 in Baumanggütl, Landkreis Altötting. Als Älteste von acht Kindern übernahm Bernadette schon nach der Schulentlassung Verantwortung für die kleineren Geschwister. Seit

längerer Zeit spürte sie den Ruf Gottes zum Ordensleben, so trat sie 1954 in unsere Gemeinschaft ein. 1956 erhielt Bernadette das Ordenskleid und den Namen Schwester Balduina. Ihre Profess legte sie am 22.10.1959 ab. Als ausgebildete Krankenschwester kam sie zunächst als Stationsleitung in das St. Elisabethkrankenhaus Zweibrücken, wo sie zwölf Jahre lang liebevoll für die Patienten sorgte. Weitere Einsatzorte, immer in der Verantwortung der Stationsleitung, waren das Krankenhaus Kemnath und das Krankenhaus Neustadt/WN. Hier wurde ihr auch das Amt der Oberin für den Konvent anvertraut. Nach der Auflösung dieser Filiale kam sie, wiederum als Oberin, in das Caritasaltenheim in Neustadt/Donau. Überall erfüllte sie mit Hingabe und Wohlwollen ihren Dienst. 1996 musste auch diese Filiale aufgelöst werden. Sr. M. Balduina blieb dann in unserem Schwesternheim St. Maria, wo sie noch 20 Jahre Dienst an der Pforte tat. 2018 musste sie sich selbst auf die Pflegestation begeben. Still und geduldig ertrug sie ihr Leiden. Das Gebet war auch hier, sowie in ihrem ganzen Leben, ihre große Kraftquelle. Der Herr schenke ihr nun die ewige Seligkeit.



In Rumänien durfte am 27.02.2019 **Sr. M. Pongrätia (Erzsébet) Simon** heimgehen zu Gott. Sie wurde am 20.05.1921 in Baczkamadaras, Kreis Mures, in Rumänien geboren. Mit zehn Jahren verlor sie ihren Vater. Mit 13 Jahren kam sie als Hausmädchen

nach Tirgu Mures, wo sie die Mallersdorfer Schwestern kennenlernte. 1941 trat sie in Klausenburg in unsere Gemeinschaft ein. Hier konnte sie eine Ausbildung zur Krankenschwester absolvieren. 1943 wurde sie eingekleidet und erhielt den Namen Schwester Pongrätia. Als die sowjetischen Truppen einzogen, flüchteten die Schwestern ins Mutterhaus. Sr. M. Pongrätia half bei der Pflege der verwundenen Soldaten in unserem Lazarett. 1945 kehrte sie nach

Siebenbürgen zurück und arbeitete in der Universitätsklinik in Tirgu Mures. 1949 wurden alle Orden aufgelöst. Sr. M. Pongrätia konnte noch bis 1959 als Krankenschwester arbeiten. Dann wurden die Schwestern aus dem Krankendienst mit der Begründung entlassen, dass sie den politischen Erwartungen nicht entsprechen. Sr. M. Pongrätia bekam glücklicherweise eine Arbeitsstelle in der Pfarrei und konnte im Geheimen 1959 ihre Profess ablegen. In all den Jahren der Unterdrückung lebte sie treu ihre Gelübde. So war es für sie eine große Freude, als sie nach der Wende mit 84 Jahren in die wiedererrichtete Ordensgemeinschaft in Odorheiu einziehen konnte, wo sie ihren Lebensabend verbringen durfte. Der Herr vergelte ihre Treue mit dem ewigen Leben.



Am 28.02.2019 holte Gott **Sr. M. Rutharda (Maria) Pastötter** im Alter von 92 Jahren zu sich in das himmlische Reich. Sie wurde geboren am 04.03.1927 in Furthmühle, Landkreis Traunstein. 1955 trat sie in unsere Gemeinschaft ein und erhielt 1956 das Ordenskleid und den Namen Sr. M. Rutharda. Als Köchin

ausgebildet, kam sie nach dem ersten Noviziatsjahr in die Küche im Kreiskrankenhaus Dachau. Ihre Profess legte sie am 30.07.1959 im Mutterhaus ab und kehrte dann nach Dachau zurück. Im Oktober 1962 wurde Sr. M. Rutharda als Köchin an das Kreiskrankenhaus Berchtesgaden versetzt, wo sie 20 Jahre hindurch bestens für das leibliche Wohl des Personals und der Patienten sorgte. Der Abschied war nicht leicht, als sie gebeten wurde, im Kreiskrankenhaus Vilshofen die Küchenleitung zu übernehmen. Auch hier galt ihre Fürsorge ganz besonders den Patienten. 1995 erging an sie die Bitte, für den großen Mutterhaus-Konvent die Leitung im Speisesaal zu übernehmen. 17 Jahre hindurch erfüllte sie tagtäglich diesen Dienst, immer freundlich und zuvorkommend, bis sie mit 85 Jahren die Leitung einer jüngeren Schwester übergeben konnte. Erst mit 90 Jahren ging sie in unser Pflegeheim St. Maria. Wir sagen ihr ein herzliches Vergelt` s Gott für ihren unermüdlichen Dienst.



Sr. M. Menigna (Franziska) Thalmeier wurde nach sehr segensreichem Wirken am 10.03.2019 heimgeholt in die Ewigkeit. Sie erblickte das Licht der Welt am 19.05.1923 in Stockweb, Landkreis Mühldorf. Am 01.12.1947 trat sie unserer Gemeinschaft bei, der bereits eine Tante angehörte. 1949 erhielt

Franziska das Ordenskleid und den Namen Sr. M. Menigna. Sie wurde als Krankenschwester ausgebildet. Am 23.10.1952 legte sie im Mutterhaus ihre Profess ab. Anschließend kam sie in das Kreiskrankenhaus Kelheim. Dort qualifizierte sie sich zur Krankenschwester im Operationsdienst. Über drei Jahrzehnte tat sie gewissenhaft diesen Dienst. Ab 1977 wurde ihr das Amt der Oberin anvertraut. Als 1991 die Filiale in Kelheim aufgelöst wurde, kam Sr. M. Menigna als Oberin in den kleinen Konvent im Priesterseminar in München. Gerne unterstützte Sr. M. Menigna mit dem, was sie geschenkt bekam, ihre leibliche Schwester Sr. M. Irmingard, die sich als Ärztin in unserer Missionsstation in Südafrika vor allem der vielen verlassenen Aidskranken annahm.

Gesundheitlich geschwächt ging Sr. M. Menigna im Oktober 2014 in unser Pflegeheim St. Maria. Hier unterstützte sie die Missionsarbeit vor allem durch ihr Gebet. Gott schenke ihr den ewigen Frieden.



Sr. M. Fergalla (Margarete) Bartmann starb im hohen Alter von fast 98 Jahren. Sie wurde geboren am 26.07.1921 in Säulnhof, Landkreis Schwandorf. Nach der Schulentlassung wurde sie zunächst notwendig daheim auf dem Bauernhof gebraucht. Ihren lang ersehnten Wunsch, Ordensschwester zu werden, konnte sie

erst mit 26 Jahren verwirklichen. Am 02.10.1947 erhielt sie das Ordenskleid und den Namen Sr. M. Fergalla. Nach der Ausbildung zur Krankenschwester legte Sr. M. Fergalla am 24.10.1950 ihre Profess ab. Sie wurde dann im Krankenhaus Kolbermoor eingesetzt, wo sie in der Pflege unermüdlich den Kranken diente. Als 1968 die Filiale aufgelöst wurde, kam Sr. M. Fergalla als Stationsleitung in das städtische Krankenhaus Pfaffenhofen. Einfühlsam, geduldig und liebevoll sorgte sie auch hier für die ihr anvertrauten Patienten, bis wiederum nach 16-jährigem Dienst die Filiale aufgelöst wurde. Danach übernahm sie den Pflegedienst im Altenheim Pattendorf für zehn Jahre. Dann musste auch diese Filiale aufgelöst werden. Nun blieb Sr. M. Fergalla in unserem Schwesternheim St. Maria und half dort gerne bei der Pflege der alten und kranken Mitschwester. Erst 2015 musste sie sich selbst auf die Pflegestation begeben. Gottverbunden trug sie geduldig die Gebrechen der letzten Lebensjahre. Wir danken ihr für all das Gute, das sie getan hat, mit unserem Gebetsgedenken.



Am Passionssonntag, den 07.04.2019, wurde **Sr. M. Reola (Maria) Neumaier** im hohen Alter von nahezu 99 Jahren von den Altersgebrechen erlöst. Sie wurde am 19.09.1920 in Kloster Moosen, Landkreis Erding, als ältestes von vier Kindern geboren. Schon seit ihrer Erstkommunion, so schreibt sie, hatte sie den Wunsch

Ordensfrau zu werden. Deshalb kam sie bereits mit 14 Jahren in unsere Klosterschule. Während des Krieges besuchte sie beim Roten Kreuz einen Lehrgang zur Diätassistentin, den sie 1941 erfolgreich abschloss. Insgeheim, weil vom Nazi-Regime inzwischen verboten, erhielt Maria anschließend das Ordenskleid und den Namen Sr. M. Reola. Erst nach dem Krieg konnte sie am 29.09.1945 ihre Profess ablegen. Nach einem Sonderlehrgang für Hauswirtschaftslehrerinnen, den sie 1948 abschloss, unterrichtete sie zunächst in der Haushaltungsschule in Kaiserslautern, später in Pfeffenhausen und im Marienheim Ingolstadt. Anschließend kochte sie für die Kinder und Schwestern in Reichersthofen bis zur Filialauflösung. Mit 77 Jahren, aber geistig noch sehr fit, ging sie in unser Schwesternheim in Eisenärzt und half noch im Gemüsezimmer und in der Küche mit. Als die Schwestern Eisenärzt 2015 den vielen Flüchtlingen überließen, begab sich Sr. M. Reola in unser Pflegeheim St. Maria. Dort durfte sie nun hochbetagt heimgehen in den Frieden Gottes.



Sr. M. Corbinella (Anna) Graßl ist nach einem reich erfüllten Leben und sehr segensreichem Wirken im 93. Lebensjahr in die Ewigkeit eingegangen. Sie kam am 11.10.1926 in Drachselsried, Landkreis Regen, zur Welt. Religiös sehr aufgeschlossen, entschloss sie sich Ordensfrau zu werden und trat 1945 in unsere

Gemeinschaft ein. Als Krankenschwester ausgebildet, war sie nach dem Staatsexamen in der ambulanten Pflege in Otterberg/Rheinpfl. tätig. 36 Jahre hindurch wirkte sie unermüdlich und wachte auch in vielen Nächten bei Schwerstkranken und Sterbenden. Für die Einwohner war es ein trauriges Abschiednehmen, als die Filiale 1984 aufgelöst wurde. Sr. M. Corbinella kam als Oberin in die Kindertagesstätte St. Ludwig in Frankenthal, wo sie weitere 14 Jahre bescheiden und selbstlos für die Kinder und Schwestern sorgte. 1998 musste sie wiederum die Auflösung bewältigen. Daraufhin blieb Sr. M. Corbinella in unserem Schwesternheim St. Maria. 16 Jahre hindurch half sie noch fleißig im Bügelzimmer mit. Erst 2014 begab sie sich auf die Pflegestation. Geduldig und dankbar für die Pflege nützte sie die Zeit zum Gebet. Ihr gutes Beispiel und Ihr Gutsein möge Gott ihr nun reichlich lohnen.





Kurz nach dem Sonntag der Barmherzigkeit durfte **Sr. M. Rotrauda (Ingeborg) Winkler** nach langem Leiden zur Auferstehung ins ewige Leben eingehen. Sie wurde geboren am 17.01.1932 in Loosdorf, Landkreis Tetschen, im Sudetenland. Großes Leid musste sie schon mit 14 Jahren erfahren, als ihre

Mutter bei der Geburt des jüngsten Kindes starb. Wenige Monate später wurde der Vater mit den Kindern und den übrigen Dorfbewohnern auch noch aus der Heimat vertrieben. Nach der Schulentlassung suchte sich Ingeborg eine Stelle im Haushalt, wo sie drei Jahre arbeitete. 1950 trat sie in unsere Schwesterngemeinschaft ein. Sr. M. Rotrauda wurde 1954 eingekleidet und kam, da sie sich als sehr geeignet für die Kinderbetreuung erwies, nach dem ersten Noviziatsjahr in das Kinderheim in Traunstein, wo sie mit einer Mitschwester in einer Kindergruppe tätig war. Nach ihrer Profess am 01.08.1957 kehrte sie nach Traunstein zurück. Die Teilnahme an einem Heimpädagogischen Aufbau-seminar half ihr in ihrem Einsatz. Gesundheitliche Probleme, die sich immer mehr bemerkbar machten, bereiteten ihr zusehends Schwierigkeiten. 1980 kehrte sie in unser Schwesternheim St. Maria zurück, wo sie bis 2012 noch gerne im Bügelzimmer mithalf. Das Gebet für die Priester war ihr gerade im Ruhestand ein großes Anliegen. Nun darf sie, so hoffen wir, im Himmel teilhaben an der ewigen Freude.



Ganz plötzlich und unvorhergesehen wurde **Sr. M. Uttona (Kunigunde) Zerreis** am 02.05.2019 noch während der Arbeit von Gott abgerufen in die Ewigkeit. Sie erblickte das Licht der Welt am 12.09.1938 in Altzirkendorf, Landkreis Neustadt/WN. Nach der Schulentlassung kam Kunigunde in das

Kreiskrankenhaus Eschenbach als Hausgehilfin. Angeregt durch das Wirken der Schwestern dort, verwirklichte sie ihren schon länger im Stillen gehegten Wunsch Ordensschwester zu werden, und trat 1955 unserer Gemeinschaft bei. 1959 erhielt sie das Ordenskleid und den Namen Sr. M. Uttona. Nach dem ersten Noviziatsjahr und einem Praktikum im Nardiniahaus Pirmasens, nahm sie an einem Lehrgang für Heimerziehung teil.

Ihre Profess legte sie am 07.06.1962 im Mutterhaus ab und wirkte dann 22 Jahre hindurch im Kinderheim Regensburg-Rheinhausen. Sie war den Kindern eine liebevolle Bezugsperson und schenkte ihnen Zuwendung und Geborgenheit. 1982 kam sie zurück ins Mutterhaus, wo ihr die hauswirtschaftliche Leitung im Exerzitienhaus anvertraut wurde. Auch an ihrem Sterbetag war sie noch mit Arbeiten in diesem Bereich beschäftigt. Sie war stets bestrebt, still, bescheiden, überaus fleißig und gottverbunden zu leben. Gott vergelte ihr all das Gute, das sie getan, und ihr Gutsein mit der Auferstehung zum ewigen Leben.



Obwohl **Sr. M. Britonia (Margareta) Prechtel** schon längere Zeit an Altersgebrechen litt, ist sie nach ganz kurzer Krankheit überraschend schnell gestorben. Sie wurde geboren am 23.07.1928 in Theuern, Landkreis Amberg-Sulzbach. Als Margareta gerade zehn Jahre alt war, starb die Mutter, was für die ganze

Familie ein großes Leid bedeutete. Margareta war dennoch ein fröhliches Kind und fühlte sich besonders in der Kirche beheimatet. Mit 20 Jahren trat sie in unsere Gemeinschaft ein. In Handarbeit sehr geschickt, wurde sie als Schneiderin ausgebildet und machte 1951 die Gesellenprüfung. 1952 erhielt Margareta das Ordenskleid und den Namen Sr. M. Britonia. Die Profess legte sie am 26.05.1955 ab. Ihre Wirkungsstätte war dann die Nähsschule in München-Müllerstraße. 31 Jahre hindurch arbeitete sie dort gerne und wurde von allen sehr geschätzt. Als die Filiale 1984 aufgelöst wurde, blieb Sr. M. Britonia im Mutterhaus, wo notwendig eine Schneiderin gebraucht wurde. Viele Jahre hatte sie die Leitung im Nähzimmer. Mit zunehmendem Alter machten sich zusehends gesundheitliche Probleme bemerkbar. Im Februar dieses Jahres kam sie in unser Pflegeheim St. Maria. In der Nacht zum 03.05.2019 durfte sie friedlich heimgehen zu Gott. Der Tod ist für sie, so vertrauen wir, der Beginn zum ewigen Leben in Gottes Herrlichkeit.



Sr. M. Amalwina (Anna) Wittmeir durfte nach längerer schwerer Krankheit am 15.05.2019 heimgehen zu Gott. Sie ist am 21.04.1935 in Ainertshofen, Landkreis Aichach-Friedberg, zur Welt gekommen. Nach der Schulentlassung musste sie zunächst noch mehrere Jahre zu Hause mithelfen und ging dann als

Hausmädchen in Stellung. 1960 trat sie in unsere Gemeinschaft ein, um Gott in den Nächsten zu dienen. Sie erhielt am 21.03.1963 das Ordenskleid und den Namen Sr. M. Amalwina. Im Anschluss an das erste Noviziatsjahr konnte sie die Krankenpflegeschule besuchen, die sie 1966 mit dem Staatsexamen abschloss. Am 16.09.1965 legte sie ihre Profess ab. Ihr Einsatz begann dann 1966 im Altenheim Altmannstein. 28 Jahre hindurch pflegte sie liebevoll und einfühlsam die ihr anvertrauten Senioren.

Nachdem die Filiale aufgelöst wurde, war Sr. M. Amalwina bereit zum Einsatz im Seniorenheim Aichach, wo sie wiederum 15 Jahre bis zur Auflösung der Filiale überaus segensreich wirkte. Aufgrund bereits länger andauernder gesundheitlicher Beschwerden ging sie nun in unser Schwesternheim Bad Wörishofen. Schwer krank musste sie sich im April 2017 in unser Pflegeheim St. Maria begeben. Tapfer und geduldig ertrug sie ihr Leiden. Aus dem Gebet, das sie eifrig pflegte, schöpfte sie Kraft. Der Auferstandene wird sie aufnehmen in seine ewige Herrlichkeit.





Kloster Mallersdorf

Glaubenstage

Willkommen ist, wer Antwort sucht auf die Fragen, worum es letztlich dem Herrn und Gott der Christen geht.

Nächste Termine:

21.09.2019: Das Reich Gottes und die Welt

16.11.2019: Der Allmächtige – wo bleibt er nur mit seiner Macht

jeweils von 09:30 bis 16:30 Uhr

Begleitung: Sr. M. Anne Strubel,

Mallersdorf, Dr. Georg Betz, Regensburg

Ort: Nardinihaus des Klosters Mallersdorf

Unkostenbeitrag: 25,00 € pro Tag

Anmeldung und Information:

Sr. M. Ruth Alberter

E-Mail: generalat@mallersdorfer-schwestern.de oder Tel.: 08772 69-00

Verlängertes Kreativ-Wochenende für Familien

Thema: „Familienbaum – Verwurzelt mit Gott“ (bereits ausgebucht)

Termin: 01.08.2019, 18:00 Uhr (Anreise ab 17:00 Uhr), bis 04.08.2019, 13:00 Uhr

Ort: Nardinihaus des Klosters Mallersdorf

Wanderexerziten für Frauen

Wir wandern täglich etwa fünf Stunden im Umland von Mallersdorf. Den Impulsen spüren wir in Besinnung und Gespräch nach.

Thema: „Geh in das Land, das ich dir zeigen werde“ (Gen 12,1)

Termin: 02.09.2019, 16:00 Uhr (Anreise ab 15:00 Uhr), bis 06.09.2019, 10:00 Uhr

Ort: Nardinihaus des Klosters Mallersdorf

Unkostenbeitrag: 100,00 € inkl.

Übernachtung

Begleitung, Information und

Anmeldung: Sr. M. Carmina Unterburger,

Geistliche Begleiterin, Vorgespräch

notwendig, Tel.: 0151 151 080 35, E-Mail:

sr.carmina@mallersdorfer-schwestern.de

Besinnungs-Wandertag

Im Schweigen – Hören – Spüren und mit gegenseitigem Austausch gehen wir ca. 12-15 km (nicht bei Dauerregen).

Termin: 14.09.2019, 10:00 Uhr

Ort: Nardinihaus des Klosters Mallersdorf

Begleitung: Sr. M. Melanie Gollwitzer

„Schweige und höre“

Ein Meditationstag für 18-35-Jährige mit Meditation, Anbetung und Lobpreis.

Termin: 14.09.2019, 09:30 bis 16:30 Uhr

Ort: Nardinihaus des Klosters Mallersdorf

Begleitung: Sr. M. Manuela Hegenberger

Bitte warme Socken mitbringen!

„Franziskus-Seminar“ (Busreise)

Für Kurzentschlossene, die sich für ein Leben mit Franziskus interessieren.

Termin: 21.09.2019 bis 29.09.2019

Ort: Assisi und andere franziskanische Stätten Italiens

Begleitung: P. Dr. Anselm Kraus,

Sr. M. Natale Stuibler

Anmeldeschluss: 21.07.2019

Franziskusfest

Auch in diesem Jahr laden wir ein, gemeinsam mit uns Mallersdorfer Schwestern das Franziskusfest zu feiern. Unser Motto: „Pace e bene“

Termin: 03.10.2019

Programm: 10:00 Uhr gemeinsamer Auftakt im Franziskusaal, 11:15 Uhr einfaches Mahl aus der Klosterküche, 12:30 Uhr verschiedene meditative und kreative Angebote für alle Altersgruppen, 15:30 Uhr Eucharistiefeier mit rhythmischen Liedern

Meditationstag „Gelassen sein“

Ich nehme mir Zeit, innerlich neue Kräfte zu sammeln!

Termin: 16.11.2019, 09:30 bis 16:30 Uhr

Ort: Nardinihaus des Klosters Mallersdorf

Begleitung: Sr. M. Manuela Hegenberger

Bitte warme Socken mitbringen!

Kurz-Exerziten für Frauen

Am Beginn der Adventszeit mit durchgängigem Schweigen.

Thema: „Gott wohnt, wo man ihn einlässt“ (Rabbi Mendel von Kozk)

Termin: 29.11.2019, 16:00 Uhr (Anreise ab 15:00 Uhr), bis 03.12.2019, 10:00 Uhr

Ort: Nardinihaus des Klosters Mallersdorf

Begleitung, Information und

Anmeldung: Sr. M. Carmina Unterburger, Geistliche Begleiterin, Vorgespräch notwendig unter Tel.: 0151 151 080 35, E-Mail: sr.carmina@mallersdorfer-schwestern.de

Advents-Wochenende für Familien

Willkommen sind Eltern mit ihren Kindern, die die Freude des Glaubens miteinander teilen und ein erholsames Wochenende bei uns erleben wollen.

Thema: „Bereitet dem Herrn den Weg“

Termin: 13.12.2019, 18:00 Uhr (Anreise ab 17:00 Uhr), bis 15.12.2019, 13:00 Uhr

Ort: Nardinihaus des Klosters Mallersdorf

Begleitung: Das Mallersdorfer Team

„Silvester mal anders“

Gemeinsam ins neue Jahr, Zeit für Besinnung, Erholung, Gebet, allein und mit der Schwesterngemeinschaft

Termin: 29.12.2019, 18:00 Uhr (Anreise ab 17:00 Uhr), bis 01.01.2020, 13:00 Uhr

Ort: Nardinihaus des Klosters Mallersdorf

Begleitung: Sr. M. Natale Stuibler,

Sr. M. Manuela Hegenberger

Treffen der „Franziskus-Interessierten“

Wir laden alle ein, die sich angesprochen fühlen in Orientierung am Hl. Franziskus „Das Evangelium zu leben“, mitzuwirken an der Erneuerung der Kirche und Verantwortung für den Frieden zu übernehmen.

Termin: Jeden letzten Sonntag im Monat

Uhrzeit: 14:00 Uhr: Impuls, Austausch,

Kaffee, 17:00 Uhr: Vesper mit den

Schwestern in der Mutterhauskapelle

Treffpunkt: Nardinihaus des Klosters Mallersdorf

Begleitung: Sr. M. Natale Stuibler,

Sr. M. Manuela Hegenberger



Termine

Nardinigebet

Im Alltag innehalten, miteinander beten, singen, meditieren

Termin: jeder letzte Mittwoch im Monat, 19:30 Uhr in der Nardinikapelle des Klosters

Projekttag für Jugendliche

Kommunion-, Firm- und Jugendgruppen, Ministranten, sowie Schulklassen sind eingeladen, einen Tag bei uns im Kloster zu verbringen, um das Klosterleben kennen zu lernen und über Glaubens- und Lebensfragen nachzudenken, sowie Gott in der Stille, in der Bibel und im Gebet zu entdecken.

Begleitung: Sr. M. Natale Stuiber, Sr. M. Manuela Hegenberger

Termin: nach Absprache

Unkostenbeitrag: auf Spendenbasis

Angebot für „Stille Tage“ im Kloster für Frauen

Herzlich eingeladen ist, wer Zeit braucht für sich und wer ein Gespräch sucht.

Dauer und Termine: nach persönlicher Absprache 3 bis 6 Tage

Unkostenbeitrag: 25,00 € pro Tag, inkl. Übernachtung

Begleitung: Sr. M. Anne Strubel, Tel.: 08772-69 860

Kloster auf Zeit – Mitleben, Mitarbeiten, Mitbeten

Möchten sie erfahren, was es heißt einer franziskanischen Ordensgemeinschaft anzugehören, dann: Komm und sieh!

Begleitung: Sr. M. Natale Stuiber

Termin: nach Absprache

Finanzielle Gründe sollen kein Hindernis sein, unseren Einladungen zu folgen. Haben Sie weitere Fragen? Gerne sind wir für Sie da.

Wollen Sie jemandem eine Freude bereiten? Bei uns können Sie auch einen Geschenkgutschein erwerben. Rufen Sie uns an.

Informationen und Anmeldung:

Sr. M. Natale Stuiber, Sr. M. Manuela Hegenberger, E-Mail: berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de, Tel.: 08772 69-859 oder 69-00 (Vermittlung).

Kneipp-Kurhaus St. Josef Bad Wörishofen



„Wenn es dir gut tut, dann komm“ (Franz von Assisi)

Freuen Sie sich auf ein Ankommen in Ruhe, erfahren Sie Erholung an Leib und Seele, eine christlich-spirituelle Atmosphäre, die Kneipp'sche Gesundheitslehre traditionell und doch modern verknüpft, das einzig ganzheitliche Naturheilverfahren, ein besonderes Ambiente bei Schwestern und Mitarbeitern, die Ihnen einen wunderbaren Urlaub ermöglichen.

Kräutertage in St. Josef

Umfangreiches Wissen zu den Schätzen der Natur

Termin: Do., 25.07.2019 bis So., 28.07.2019

Seminarleitung: Frau Ulrike Gschwendtner, Kräuterführerin

Angebot: 3 Übernachtungen inkl. VP, 2 Kräuterwechsel Fuß- und Armbad, 1 Themen-Kräuterführung (Wildes Grün, Bäume und Sträucher, Heilpflanzen), 1 Kräutervortrag: Kräuterkraft durch das Jahr mit Skript und Verkostung, 1 x Kneipp'sche Kräuter: Herstellung von Salbe und Tinktur inkl. Skript, 1 x Pflanzen für die Seele

Wohlfühlwoche (7 Tage)

Richtig wohlfühlen, die Seele baumeln lassen und etwas für die Gesundheit tun – das Angebot bietet Ihnen gesunde Anwendung und ganzheitliche Entspannung.

Termin: ganzjährig buchbar

Angebot: 7 Übernachtungen inkl. Vollpension, 1 Mukabhyanga – ayurvedische Entspannungsmassage, 1 Entspannungsheusack, 5 Kneippanwendungen, 1 Entspannungstraining: Autogenes Training oder Qi Gong, 2 Teilmassagen, 2 Gruppengymnastik

„Kneipp'sche Schnupper Gesundheitswoche“ (7 Tage)

Lernen Sie hier die auf den fünf Wirkprinzipien basierende Lebensphilosophie von Pfarrer Kneipp kennen (Heilkraft des Wassers – Gesundheit durch Ernährung, Kräuter, Bewegung, Ordnung).

Termin: ganzjährig buchbar

Angebot: 7 Übernachtungen inkl. Vollpension, 1 Arztbesuch, 2 Teilmassagen, 8 Kneippanwendungen, 2 Bewegungstraining z. B. Autogenes Training, Muskelrelaxation nach Jacobson

Aktivwoche für Beine und Venen (7 Tage)

Gehören Sie auch zu den vielen Menschen, die Probleme mit den „Venen“ haben? Wir zeigen Ihnen bei Anwendungen, wie Sie auch zuhause Entlastung für die Beine erfahren können.

Termin: ganzjährig buchbar

Angebot: 7 Übernachtungen inkl. Vollpension, 1 Arztbesuch, 10 Kneippanwendungen, 1 Venengymnastik (einzeln KG 25 Min.), Wassertreten, Film über Venen, Demonstration u. Information Venen, 1 Venengymnastik Gruppe

Kleine Auszeit – zu sich finden! (5 Tage)

Entfliehen Sie für ein paar Tage Ihrem Alltag und lassen Sie sich verwöhnen mit wohltuenden und gleichzeitig gesunden Anwendungen. Gönnen Sie sich diese kleine Auszeit und tanken Sie neue Kraft für Leib und Seele.

Termin: ganzjährig buchbar

Angebot: 5 Übernachtungen inkl. Vollpension, 1 La-Stone Rückenmassage, 1 Shiatsu Energiepunktmassage für Kopf, Gesicht und Nacken, 1 Handpackung und Massage, 2 Kneipp'sche Wechselgüsse, 1 Entspannungstraining

Kneipp'sches Basenfasten nach den 5 Elementen (6-7 Tage, Kurzkur für Körper, Geist und Seele)

Begleitung: Helga Balter, Augsburg, Henrike Vogel, Meitingen

Während dieser Woche wird gegessen, was der Körper basisch „verstoffwechseln“ kann. Dadurch kann der Körper entschlacken und entgiften. Die begleitenden

Angebote aus den fünf Kneipp-Elementen bewirken eine ganzheitliche Stärkung.

Termin: Mo., 21.10.2019 bis So., 27.10.2019

Angebot: 6 Übernachtungen, täglich 3 basenreiche Mahlzeiten, 2 Teilmassagen, 5 Kneippanwendungen, Fastenbegleitung, Beratung

Mildes Heilfasten nach „Hildegard von Bingen“ (6 Tage)

Begleitung: Frau Helga Balter, Augsburg, Henrike Vogel, Meitingen

Sie erfahren beim Hildegard-Fasten eine schonende und sanfte Form des Fastens für den Körper. Tradition und Erfahrung helfen den Körper zu Entschlacken und zu Regenerieren. Achtsamkeit und Nachhaltigkeit helfen Reinigungsprozesse in Gang zu bringen. Sie erfahren eine weit über die Fastentage hinausgehende stärkende Wirkung auf Körper, Geist und Seele.

Termin: So., 27.10.2019 bis Sa., 02.11.2019

Angebot: 6 Übernachtungen inkl. Fastenverpflegung VP, 1 Teilmassage, 5 Kneippanwendungen, Fastenbegleitung, Beratung

„Kleine Josefukur“ (14 Tage)

Gesundheit – Vitalität – Bewegung: Gönnen Sie sich und Ihrem Körper Nachhaltigkeit mit einer klassischen Kneippkur. Heilanzeigen erfahren Sie in verschiedenen Gebieten: Herz-/Kreislauf, Gefäßerkrankungen, Verdauung, Schlafstörungen, Stoffwechsel, Atemwegserkrankung – um nur einige hier zu erwähnen.

Termine: ganzjährig buchbar

Angebot: 14 Übernachtungen inkl. Vollpension, 1 Arztbesuch, 17 Kneippanwendungen, 2 x Wasser- und 2 x Trockengymnastik wöchentlich

Fitness für den Rücken

Gesunde Woche für Ihren Rücken - nur buchbar mit Bescheinigung vom Hausarzt. Haben Sie sich auch Zuviel aufgeladen? Leiden an Verspannungen der Hals- und Nackenmuskulatur? Die Lendenwirbelsäule schmerzt? Bei uns arbeiten Sie mit einer erfahrenen Physiotherapeutin an Ihren Rückenproblemen - Stabilisation und Mobilisation sind große Themen. Kneip-



panwendungen unterstützen und bringen zusätzliche Entspannung.

Termin: ganzjährig buchbar

Angebot: 7 Übernachtungen inkl. Vollpension, 1 x Rückenschule zur Mobilisation oder Stabilisation, 1 x Rückenschule zur Haltung, 1 x Rückenmassage, 2 x Heusackauflagen, 2 x Nordic Walking, 2 x Gruppengymnastik, 6 Kneippwechselgüsse für den Rücken

Erholungswoche für Priester und Diakone

Das Kneippkurhaus St. Josef bietet beste Voraussetzungen für eine Regeneration, zu Stabilisation der Gesundheit und zur Prävention. Hier können Sie loslassen und ankommen. „Kommt und ruht ein wenig aus!“ (Mk 6,31)

Termine: So., 13.10.2019 bis Sa., 19.10.2019, So., 17.11.2019 bis Sa., 23.11.2019

Begleitung: Pfarrer Paul Ringseisen

Angebot: 6 Übernachtungen inkl. Vollpension, täglich geistlicher Impuls und Eucharistiefeier, Abendlob mit Luzernar, gemeinsamer Austausch, Therapiepaket mit 5 Kneippanwendungen und 2 Teilmassagen optional dazu buchbar.

„Vergesst mir die Seele nicht“: Pfarrer S. Kneipp – Ein besonderes Programm
Begleitete Woche mit Oberin Sr. M. Noemi Leitl, Gestaltpädagogin, Geistliche Beglei-

tung und Sr. M. Magdalena Gross, Geistliche Begleitung

Termin: Do., 07.11.2019 bis So., 10.11.2019

Angebot: 3 Übernachtungen inkl. Vollpension, 1 Teilmassage, 2 Kneipp-Anwendungen, Impuls am Morgen, Mediationen mit Musik, kreatives Gestalten, Gehen im Schweigen mit Impulsen zum Thema, Einzelgespräche auf Wunsch, Abendlob, Seminargebühr

Exerzitien für Ordensfrauen

Begleitung: Pater Thomas Schuster, Dominikaner, Geistl. Direktor Exerzitienhaus St. Paulus/Leitershofen

Termin: Sa., 23.11.2019 bis Sa., 30.11.2019

Angebot: 6 Übernachtungen inkl. VP, Vorträge und Impulse, tägliche Eucharistiefeier in der Hauskapelle, meditativer Tanz, Kneippanwendungen, Massagen, Autogenes Training, Entspannung nach Jacobson gegen Aufpreis buchbar.

Ganzjährig:

- Auf Wunsch tägliche Eucharistiefeier in der Hauskapelle
- Auf Wunsch Teilnahme am Chorgebet der Schwestern (Laudes und Vesper)
- Angebote zu meditativen Wanderungen, Nordic Walking, Qi Gong
- Glaubensgespräche, Beichtmöglichkeiten, meditativer Tanz, Singen
- Spezielle Angebote für Ordensangehörige (Sonderpreise in der Nebensaison)
- Attraktive Pauschalangebote unterschiedlicher Aufenthaltsdauer
- Kneipp - Therapieabteilung, Kosmetik „Naturelle“, Wohlfühlangebote
- Freie Nutzung von Hallenbad, Sauna, Dampfbad, Fitness und Ruheräume

Hausprospekt, Anmeldung und weitere Informationen:

Kneipp-Kurhaus St. Josef
Adolf-Scholz-Allee 3
86825 Bad Wörishofen
Tel.: 08247 308-0, Fax: 08247 308-150
info@kneippkurhaus-st-josef.de
www.kneippkurhaus-st-josef.de

Hofstetten



Biblische Exerzitien

Geistliches Leben nach der Apostelgeschichte. Täglich ein biblischer Impuls, durchgehendes Schweigen, Eucharistiefeyer und Möglichkeit zum Einzelgespräch sind wesentliche Elemente dieser Tage. Ein offener Kurs für Frauen und Männer.

Termin: 29.07.2019 bis 04.08.2019

Leitung: P. Norbert Lauinger SAC

Sommerfreizeit

„Schenk Dir eine Auszeit und komm!“
Urlaub einmal anders: in einer religiösen Atmosphäre mit Gottesdiensten, meditativen Elementen, Wandern, kleinen Ausflügen in die nähere Umgebung. Bewusst Zeit haben für sich und miteinander, für Gott und seine Schöpfung.

Termin: 05.08.2019 bis 11.08.2019

Leitung: P. Norbert Lauinger SAC, Alois Wittmann UAC

Meditationswochenende mit dem Jesusgebet

Anfängern wie Geübten möchten diese Tage helfen, eine Haltung der Achtsamkeit einzuüben, zur Ruhe zu finden.

Termin: 06.09.2019 bis 08.09.2019

Leitung: Karin Seethaler

Kräuterwerkstatt

Mit vielen Un-Kräutern und Kräutern vertraut werden und praktische Verwendung erfahren in Salben, Tinkturen und Ölen.

Termin: 20.09.2019 bis 22.09.2019

Leitung: Hannelore Franke

Wandereinkehrtage

Täglich gehen wir eine Strecke von zwei bis drei Stunden. Weitere Elemente sind geführte Meditationen, Bibelarbeit und Yoga-Körperübungen (freiwillig).

Termin: 26.09.2019 bis 29.09.2019

Leitung: P. Peter Hillen SAC

Qi Gong und Meditation

Chinesische Heilgymnastik und meditative Angebote für interessierte Frauen und Männer. Qi Gong ist leicht zu erlernen und für Menschen jeglichen Alters zu empfehlen.

Termin: 11.10.2019 bis 13.10.2019

Leitung: Wolfgang Burgard, Sr. M. Ecclesia Gruber

Fastenkurs: „Leichtes Fasten nach Hildegard von Bingen“

Durch Fasten und innere Einkehr werfen wir Ballast ab, um die Kräfte in unserem Inneren zu sammeln. Bitte Sonderprospekt anfordern!

Termin: 14.10.2019 bis 20.10.2019

Leitung: Maria Riepl

Herbstfreizeit

„Du führst mich hinaus ins Weite“ Urlaub in einer religiösen Atmosphäre, bewusst Zeit für sich haben und Wandern in der näheren Umgebung.

Termin: 14.10.2019 bis 20.10.2019

Leitung: P. Peter Hillen SAC

Nähere Information, Anmeldung:

Apostolatshaus der Pallottiner
Hofstetten 1, 93167 Falkenstein/Opf.
Tel.: 09462 950-0, Fax: 09462 950-75
E-Mail: exerzitienhaus-hofstetten@pallottiner.org



Leserbrief

Von Ihnen bekomme ich immer ganz treu den Blickpunkt zugeschickt. Und ich schaue mir diese Hefte immer mit besonderem Interesse an aus zwei Gründen, weil ich erstens mit der Regensburger Männergruppe jährlich auf unserer Wallfahrt von Regensburg nach Altötting bei Ihnen einkehren darf, und zweitens, weil meine drittälteste Tochter Maximiliane etwa im Jahr 2001 im Anschluss an ihr Abitur in Vryheid, SA, ein Jahr der Selbstfindung verbringen durfte.

Dort habe ich sie zusammen mit meiner damals noch lebenden Ehefrau und mit meiner elfjährigen jüngsten Tochter Marie-Luise besucht, und schon damals habe ich das breite Wirken ihrer Ordensgemeinschaft kennen und schätzen gelernt.

Das jetzige Heft aber habe ich mit besonders großem Interesse gelesen (Ausgabe 1/2019), weil darin die Geschichte Ihrer Ordensgemeinschaft unter markanten Hinweisen auf ihre vielfältigen praktischen Tätigkeiten beschrieben wurde. Und mehrere der darin aufgeführten Namen habe ich ja persönlich kennen gelernt: Sr. M. Sola, Sr. M. Ellen u.a.

Ich habe mich gefreut zu erfahren, dass diese Schwestern immer noch tätig und kreativ sind, und gesehen, dass deren breitbasig angelegte Projekte, z. B. die SOPs (Hühnerzucht gegen Armut), so tief und genau dort anpacken, wo staatliche Projekte nicht greifen können. Diese Werke stehen parallel zu den Leistungen, die Sie – wie auf Seite 17 beschrieben – im Laufe der Jahrzehnte in Mallersdorf auf kulturellem/sozialem und – hiermit verbunden – religiösem Gebiet vollbracht haben.

Meine kleinen Spenden sollen Ihnen zeigen, dass ich das Geschehen rund um die Mallersdorfer Schwestern mit Interesse begleite, auch im Gebet. Ich freue mich auf die nächste Einkehr in Mallersdorf.

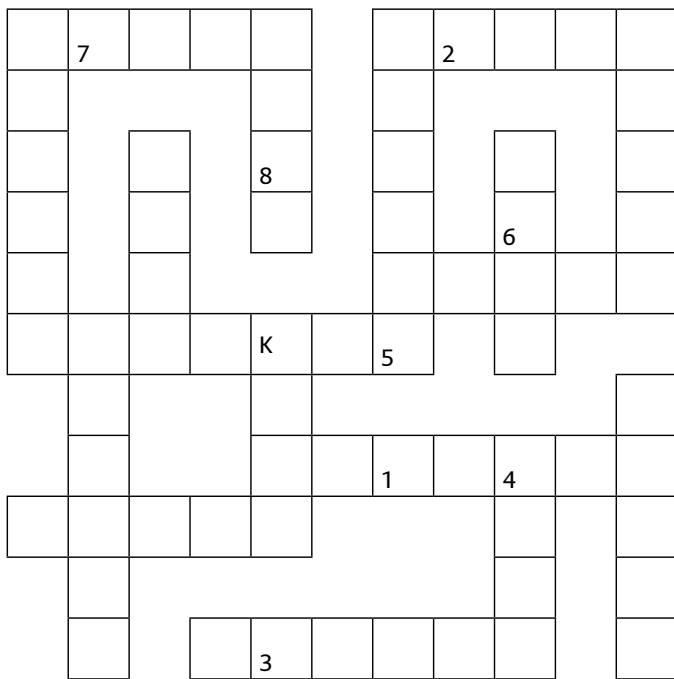
Heiner Menninger, Regensburg

Rätsel

Kreuz und quer

Übertragen Sie die unten aufgeführten Begriffe in das Rätselgitter. Als Lösungshilfe finden Sie bereits einen Buchstaben im Gitter vor. Ist das Gitter vollständig gefüllt, ergeben die mit Ziffern versehenen Buchstaben in der angegebenen Reihenfolge das Lösungswort.

Schreiben Sie dieses auf eine Postkarte und schicken Sie diese bis zum 30. September 2019 an ib-Redaktion, z.Hd. Sr. M. Romana Zistler, Klosterberg 1, 84066 Mallersdorf-Pfaffenberg oder schicken Sie eine E-Mail an: imblickpunkt@mallersdorfer-schwestern.de.



Das können Sie gewinnen!



Zu gewinnen gibt es drei Mal jeweils 12 Don Bosco Mini-Bilderbücher „Mein Geschichtenbaum“ in einer praktischen Aufbewahrungsbox.

Wörter:

4-Buchstaben	5-Buchstaben	6-Buchstaben	7-Buchstaben
BROT	ATLAS	LACHEN	KOSTBAR
BUDE	BRACH	PLAKAT	TROCKEN
ECHO	EHREN	REITEN	
KEKS	EMDEN	VERBOT	
SAGE	LIEBE		
	PREIS		

Lösungswort:

1
2
3
4
3
5
4
6
3
7
8
3
5

Gewinner des Preisrätsels aus „IM BLICKPUNKT“ 1/2019

Zahlreiche Einsendungen mit der richtigen Lösung erhielten wir zu unserem Preisrätsel in „Im Blickpunkt“, Ausgabe 1/2019. Diese lautete: „Leuchts Spuren“. Als Gewinner wurden per Los ermittelt: Adelheid Watzl aus Regensburg, Simone Arnswald aus Landau und Angela Dafer aus Rain (Lech). Sie dürfen sich über je eine praktische Aufbewahrungsbox mit jeweils 12 Mini-Bilderbücher Märchen der Gebrüder Grimm aus dem Don Bosco Verlag freuen. Herzlichen Glückwunsch!

Impressum

„IM BLICKPUNKT“ wird herausgegeben von der Ordensgemeinschaft der Armen Franziskanerinnen von der Heiligen Familie zu Mallersdorf, Klosterberg 1, 84066 Mallersdorf-Pfaffenberg

Internet: www.mallersdorfer-schwestern.de

Redaktion: Sr. M. Romana Zistler (verantwortlich), Sr. M. Cäcilie Beer, Sr. M. Thekla Dietl, Sr. M. Marieluise Geist, Sr. M. Michaela Haushofer, Sr. M. Ariane Huber, Sr. M. Antonina Nagl

Für Anfragen an die Redaktion: Telefon 0 87 72 69-265

E-Mail: imblickpunkt@mallersdorfer-schwestern.de

Titelbild: Archiv Kloster Mallersdorf

Alle nicht gekennzeichneten Abbildungen: Archiv Kloster Mallersdorf

Grafische Gestaltung, Layout: ReclameBüro, München

Lithos, Satz: Don Bosco Medien GmbH, München

Druck: Bonifatius Druckerei, Paderborn

Gedruckt auf Bilderdruckpapier, hergestellt aus 100 % chlorfrei gebleichten Faserstoffen.

Redaktionelle und herstellerische Begleitung:

Don Bosco Medien GmbH, Redaktion, Sieboldstraße 11, 81669 München
Jeglicher Nachdruck bedarf der vorherigen Zustimmung der Redaktion.

Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen wollen:

Spendenkonto: Sparkasse Landshut, BLZ 743 500 00,

Kontoinhaber Kloster Mallersdorf, Kontonummer: 5000904,

IBAN: DE73 7435 0000 0005 0009 04, SWIFT-BIC: BYLADEM1LAH

Kennwort: „im blickpunkt“

Marmeladenhörnchen

Aus der
**Kloster-
küche**

Zutaten für, je nach Größe, ca. 60 bis 80 Hörnchen:

- 2 Esslöffel Fett
- 1 kg Mehl
- 4 Esslöffel Zucker
- 250 g Margarine
- 1 Päckchen Backpulver
- 1 Stück Hefe
- 1 Messerspitze Salz
- 3 Eier
- Milch
- Zwetschgenmarmelade oder eine andere Marmelade



Zubereitung:

Mehl, Fett und Margarine zusammen mit Backpulver, Salz und Hefe vermengen. In der Mitte eine Mulde formen, die Eier und etwas Milch zugeben und dann zu einem Teig verkneten. Weiter Milch zugeben und einkneten, bis sich der Teig gut formen lässt.

Den Teig nun auf einer Unterlage ausrollen (3 bis 4 mm dick) und anschließend in kleine Dreiecke schneiden. In die Mitte der Dreiecke die Marmelade geben und das Dreieck von der Breitseite her einrollen. Im Ofen bei 170° C ca. 15 Minuten backen. Die noch warmen Hörnchen mit Puderzucker bestreuen.

Wissenswert:

Diese einfache Nachspeise kann in jedem Haushalt zubereitet werden. Die Hörnchen sind leicht und schnell zu backen und für längere Zeit haltbar. Die benötigten Zutaten sind erschwinglich und einfach zu besorgen. Marmelade stellte man früher meist selbst her. Schon zu Großmutter's Zeiten wurden diese Marmeladenhörnchen gebacken, z. B. wenn man Gäste erwartete. Diese Marmeladenhörnchen wurden auch im Advent gebacken, wenn die Frauen am Abend zusammenkamen, um miteinander zu beten oder sich gegenseitig zu helfen.



Das Küchenteam aus der Klosterküche in Odorheiu mit Eszter Gergely, Monica György und Éva Péter (v.l.) wünscht einen guten Appetit!

Besuchen Sie uns auch auf unserer Homepage:

www.mallersdorfer-schwestern.de